

missar gemacht hat. Er ist als Unlutarer bekannt und hat sich in den Verhandlungen mit den Vätern über den Finanz...

Das gegenwärtige Präsidialkabinett hat in seiner schwierigen Lage so nicht viele Freunde zu verlieren. Um von der Menge der feindlich gestimmten Parteien ganz zu schweigen...

Das ist in allen Witzungen des Tages der entscheidende Gesichtspunkt. Ueber die neuerstandenen Schwierigkeiten in den Fragen der Reichs- und Verfassungsreform kann man sich...

v. Gayls Bekenntnis zum christlichen Staat

Der Reichsinnenminister spricht auf der Berliner Gustav-Adolf-Rundgebung.

Berlin, 2. Nov. Am Mittwochabend fand in den Tennishallen in Berlin-Wilmersdorf eine Gustav-Adolf-Rundgebung statt. Reichsinnenminister Freiherr von v. Gayl hielt dabei eine Rede...

Auch als Reichsminister bekenne ich mich daher zum evangelischen Glauben, wie ich es als Person getan habe.

Es handelt sich heute um eine Gedächtnisfeier höherer und besonderer Art. Es gilt, einer hundert Jahre währenden christlichen Liebesarbeit zu gedenken, die nicht nur durch ihren kirchlichen Erfolg...

Wir gedenken aber heute nicht nur des Gustav-Adolf-Bereins, sondern auch des Mannes, zu dessen Gedächtnis und Ehre der Verein sich seinen Namen gegeben hat...

der vor dreihundert Jahren auf deutscher Erde bei Lüben seine Ueberzeugung mit dem Heidentum befechtete. Das eine steht für uns deutsche evangelische Christen heute wohl einwandfrei fest...

Es ist nun einmal so in der Welt, daß Männer die Geschichte machen, die sich rückhaltlos einlegen für das als richtig erkannte Ziel bis zum Einsatz ihres Lebens.

Im Lärm und in der widerlichen Hege und Verdrehung, die heute in unserem öffentlichen Leben herrschen, tritt diese Sehnsucht des Volkes nach Männern, die sich tatsächlich einlegen, wiehin in den Hintergrund. Dennoch besteht sie, es ist gut, ab und zu eine Stunde in unseren Tagen der Verachtung wahrhafter Helden zu widmen und dabei Abstand zu gewinnen vom Geschrei des Tages.

Wählerveranstaltungen der Dresdner Deutschnationalen

Einen sehr lebhaften, aber friedlichen Verlauf nahm die öffentliche Versammlung, die die Deutschnationale Volkspartei, Gruppe Striesen, im Dammers Hotel veranstaltete. Der Redner des Abends, G. Wuraßsch, beschäftigte sich in einem fast zweistündigen Vortrag eingehend mit den staatspolitischen Problemen...

Zeit bewußt zu werden. Am 30. Juli war der Marxismus durch den Ueberfallungsversuch in Breslau völlig in die Flucht geschlagen. Die Reichstagswahl vom 31. Juli schenkte eine Niederlage besiegelt zu haben. Da wurde der nationale Siegeslauf durch den unglücklichen Ausgang des 13. August gestoppt...

Diese Gefahr sollten die sich bekämpfenden nationalen Parteien auch in den letzten und höchsten Tagen des Wahlkampfes nicht vergessen. Ihre gegenüber gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder den Staatsstreich von oben, den schon die bekannte Verfassungstreue des Reichspräsidenten ausschließt...

Gottes Werkzeuge gewesen, gleichviel ob sie sich dessen bewußt waren oder nicht.

Gottes Wahl trifft aber nur solche Männer und gibt ihnen Erfolge, die erfüllt sind vom tiefsten Bewußtsein vor einer höheren Macht.

Wir tragen wohl von allen Völkern dauernd die schwerste Last, weil für unser deutsches Volk zu den sozialen Gefahren, die in aller Welt sichtbar sind, noch die Härde hinzukommt, die uns die bekennnismäßige Trennung auferlegt.

Deutschtum und Christentum sind nicht mehr voneinander zu trennen.

Wir müssen einen christlichen Staat bilden, wenn wir der seelischen Not unserer Zeit Herr werden wollen. In ihm müssen Protestanten und Katholiken sich finden auf gemeinsamer Grundlage. Wenn wir den christlichen Staat nicht verteidigen und erhalten, dann wird unser Volkstum zum Tummelplatz innerer und äußerer Kämpfe der Weltanschauungen...

Nach dem Reichsinnenminister sprach Hof- und Domprediger D. Doehring. Er führte aus, daß Gustav Adolf Rom die Heule entlassen habe, die es schon in Dänden zu haben glaubte. Gustav Adolf habe die Reformation sehr gut verstanden, wenn er für die gottgewollte Einheit von Glauben und Volkstum das Schwert zog.

Steuerforderungen der Hoteliers

Bremen, 2. Nov. Auf der Hotelierkonferenz behandelte der deutchnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Oberjohren (Kiel) die Frage der deutschen Steuer- und Finanzpolitik. Es sei aller Anlaß gegeben, den Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit in der Steuererhebung zu vertiefen. Der Redner trat für die Abschaffung der Hauszinssteuer und der Weitzinssteuer ein und bezeichnete vor allem die Hauszinssteuerfrage als die Erstlingsfrage des deutschen Mittelstandes...

und überflüssigen Parlamentarismus sei jede nationale Erneuerungsbewegung ausgeschlossen. Die Deutschnationalen fordern von Papen, daß das große Werk der Verfassungsreform ohne Zaudern vollendet werde.

In einer zweiten öffentlichen deutchnationalen Wahlversammlung sprach im Gasthof Wilder Mann Major a. D. Wille über „Parteiwirtschaft oder Staatsführung?“. Der Redner rechnete zunächst mit dem Weimarer System ab, das an seiner eigenen inneren Unfähigkeit und Unwahrscheinlichkeit zugrunde gegangen sei. Hindenburg sei es gewesen, der endlich dem deutschen Volke eine von Parteien unabhängige, vom Vertrauen und der Autorität des Reichspräsidenten getragene, verantwortungsbewußte Regierung gegeben habe.

Sittler spricht vor 35000 Berlinern

Berlin, 2. Nov. Die Rede Sittlers am Mittwoch brachte für die Berliner Nationalsozialisten den Höhepunkt des Wahlkampfes. Im Sportpalast hatten sich etwa 35000 Personen eingefunden. Eine Anzahl diplomatischer Vertreter hatte den an sie ergangenen Einladungen Folge geleistet. Die Reden wurden vom Sportpalast nach vier weiteren Versammlungsräumen in verschiedenen Stadtteilen übertragen...

Sittler, mit langanhaltendem Jubel empfangen, nahm, umgeben von sämtlichen Sturmabteilungen der Berliner SA., das Wort. Er ging zunächst auf die Frage seines Eintritts in das Kabinett von Papen ein und erklärte dazu: Es wird immer wieder die Frage aufgeworfen, ob es nicht doch richtiger gewesen wäre, daß wir in das Kabinett eintraten. Ich bin nach reiflicher Ueberlegung nicht in das Kabinett gegangen. Wenn man mir heute sagt, ich hätte ja das Kabinett alsbald wieder verlassen können, so irrt man sich.

Verwaltungskonflikt in Oldenburg-Eutin

Eutin, 2. November. Der nationalsozialistische Regierungspräsident Boehmker-Eutin hat den Bürgermeister der Stadt Eutin, den Deutschnationalen Dr. Stoffermann, seines Amtes entbunden. Dr. Stoffermann wurde heute nachmittags durch ein Kommando der Schwarztouren Ordnungspolizei unter der Führung eines Polizeihauptmanns aus seinen Amtsräumen entfernt. Der Bürgermeister hat den Polizeihauptmann auf die Ungesetzlichkeit seines Vorgehens hingewiesen und beim oldenburgischen Staatsministerium telegraphisch Beschwerde erhoben.

Dingeldens Antwort an Dr. Schnee

Berlin, 2. Nov. Der Führer der DVB, Dingeldy, hat den Brief des Gouverneurs a. D. Dr. Schnee durch ein Schreiben beantwortet, in dem es u. a. heißt: Ich glaube nicht, daß es eine der Weisheit der Persönlichkeit in der Politik dienende Methode ist, der Partei, der man sich viele Jahre verbunden fühlte, in der man arbeiten konnte und von der man mit getragen wurde, mitten im Wahlkampf und unmittelbar vor einer Wahlscheidung durch die Veröffentlichung eines solchen Schreibens Schaden zuzufügen. Diese Empfindungen scheinen mir um so berechtigter, als ich aus dem sachlichen Inhalt Ihres Schreibens keineswegs den eigentlichen Grund Ihrer Trennung von der Partei zu ersehen vermag.

Ihre Zeilen lassen vermuten, daß Sie die Erklärung der nationalsozialistischen Bedingungen für richtig und staatspolitisch segensreich betrachten.

den sonst mühten Sie sich mit Ihrer Anklage wegen des Scheiterns der Verhandlungen an die in Wahrheit schuldigen nationalsozialistischen Führer wenden. Mit Ihrer Auffassung steht aber in einem völligen Widerspruch Ihre weitere Forderung nach einer Selbstauskunftung des Reichstages durch eine aus gleichwertiger Ausarbeitung entschlüsselte Mehrheit, vermittelt Erteilung eines Ermächtigungsgesetzes mit besonderen Vollmachten auf dem Gebiete der Wirtschaft, der Finanzen und der Arbeitsbeschaffung an eine von dieser Mehrheit zu stützende Regierung. Sie wissen ebenso gut wie ich, daß solche Vollmachten der verfassungsmäßig qualifizierten Majorität im Reichstag bedürfen. Ich lese aus Ihrem Brief nichts, was Sie diese qualifizierte Mehrheit nehmen wollen.

Doppelraubmord in Köln

Köln, 2. November. In einem Hause am Rudolfstraße wurden heute nachmittags die ledige, 61 Jahre alte Ulla Korte und der 48 Jahre alte Geldausstatter, Oberpostkassierer Clemens Körner, ermordet aufgefunden. Beide waren durch Kopfschüsse getötet. Nach den polizeilichen Feststellungen ist die Tat in den frühen Morgenstunden von einem bisher unbekanntem Manne, der sich als Student der Medizin ausgab, verübt worden. Der Mörder hat sich geflüchtet und der Korte als Untermieter einlogiert und den Geldbetrag an seine eigene Adresse geschickt. Als ihm dieser Betrag heute morgen in seine Wohnung gebracht wurde, tötete er den Geldausstatter durch einen Kopfschuß und raubte ihm die Geldkassette mit Inhalt. Ulla Korte, die im Nebenzimmer mit Aufträgen der Wohnung beschäftigt war, wurde gleichfalls durch einen Kopfschuß getötet. Bisher fehlt von dem Täter jede Spur, so daß auch eine Personalbeschreibung vorderhand nicht erfolgen kann.

Vor einem Verkehrsstreik in Berlin

Berlin, 2. Nov. Während sich das Verkehrspersonal und das technische Personal der Berliner Verkehrsgesellschaft in geheimer Abstimmung gegen einen Streik ausgesprochen hat, läßt eine tagende AGO-Versammlung den Beschluß, morgen früh in den Streik zu treten.

„Do. X“ im Heimathafen

Berlin, 2. Nov. Das Dornierflugschiff Do. X ist am Mittwochnachmittag zum ersten Male nach seinem am 5. November 1930 erfolgten Start zum Amerikaflug wieder über dem Bodensee erschienen.

Tuch-Pörschel 68a Spezialhaus für Herren-, Damen- und Kinderstoffe. Schaffelstraße 21 u. Tel. 13725

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the right margin containing various small notices and advertisements.

Bayerns Ministerpräsident informiert die Presse

Neue Angriffe gegen Papen

München, 2. Nov. Am Mittwochnachmittag äußerte sich Ministerpräsident Dr. Papen vor der Presse zu dem Vorwurf des Reiches gegenüber Preußen. Er wies zunächst darauf hin, daß ja gerade Bayern es gewesen sei, das als erstes Land auf die Reformbedürftigkeit der Weimarer Verfassung in seinen Denkschriften vom Jahre 1924 aufmerksam gemacht habe. Freilich habe Bayern auch seine Zweifel darüber gelassen, daß es bei der Beseitigung der Mängel der Weimarer Verfassung nicht an Wege außerhalb des Rechtslebens denke.

Der Wunsch des Dualismus Reich-Preußen

Habe sich Bayern niemals entgegengestellt, sondern es habe nur verfassungsmäßige Garantien verlangt, daß die übrigen Länder nicht durch die eintretende Verchiebung von dem neuen Reich in ihren Eigenrechten bedrängt und etwa als selbständige Staaten abgetrennt werden könnten. Erst im August 1932 habe die bayerische Regierung nochmals alle Fragen in einer Denkschrift zusammengestellt, und er selbst habe sie dem Reichskanzler in einer langen Sitzung überreicht. Dieser habe ausdrücklich erklärt, man könne sich darauf verlassen, daß nichts getan werde, ohne daß man sich mit Bayern vorher in Verbindung setzen werde.

Während seines Münchener Besuchs habe Reichskanzler v. Papen wiederum ausdrücklich gesagt, es werde nichts geschehen, außer man würde sich vorher mit den Ländern in Verbindung gesetzt haben.

Das gleiche habe Herr v. Gahl beim Abschluß der Ostmarkreise zugesichert mit den Worten, man werde sich vor der Einbringung einer Vorlage unter allen Umständen vorher mit den Ländern verständigen, damit nicht neue Schwierigkeiten angehäuft würden. Erst wenn verhandelt sei, werde die Vorlage von der Regierung herausgebracht werden. Versprechungen materieller Art und in konkreter Hinsicht seien allerdings nicht zu erreichen gewesen. Was die Notverordnung vom 20. Juli betreffe, so habe Bayern nie einen Zweifel darüber gelassen, daß die Beschlüsse eines Reichskommissars je nach dem Zwecke seiner Einsetzung in der Verfassung fest umschrieben seien, und daß es nicht möglich sei, daß alle Beschlüsse eines Landesministers vom Reichskommissar an sich genommen werden.

Die Reichsregierung habe tatsächlich die preussische Regierung angelehnt, und erst als Preußen an den Staatsgerichtshof ginge, habe die Reichsregierung einen Juristenschlichter gemacht.

Offenbar habe die Reichsregierung nicht gewußt, wie weit sie mit den Beschlüssen eines Reichskommissars gehen könne.

Nun habe Reichskanzler von Papen in einer telefonischen Unterhaltung mit ihm am letzten Samstag erklärt, daß er Ministerpräsident Dr. Papen mit dem Telegramm an den Reichspräsidenten nicht anders erreichen werde, als daß Berliner Blätter schreiben, Papen bestehe wieder einmal Herrn Braun Dicksdienst. Dazu habe er erwidert, daß er nur das Recht und die Wahrheit verteidige. Die Unterschiebung derartiger Motive sei eine verächtliche Kampfweise.

Bayern habe im Leipziger Urteil mit seiner Auffassung in allen wesentlichen Punkten recht behalten.

Bayern habe gehofft, die Reichsregierung würde nun sachlich mit den Ländern beraten; sie habe das nicht getan, sondern in rasper, heftiger und unverständlicher Weise Tatsachen geschaffen, die mit dem Leipziger Urteil nicht vereinbar seien. Auffällig sei, daß die Reichsregierung gar nicht einmal die eigentliche Begründung des Urteils des Staatsgerichtshofes abgefordert habe, sondern schon nach der nur vorläufigen Urteilsbegründung ihre Maßnahmen getroffen habe. Wenn es so hingestellt worden sei, als ob die Reichsregierung die Länder informiert hätte, so erkläre er, daß davon keine Rede sein könne.

Die Reichsregierung habe vollendete Tatsachen geschaffen, indem sie die neuen Reichsminister bestellt und mit der Führung preussischer Ministerien beauftragt, indem sie preussische Ministerien aufgehoben oder mit Reichsministern vereinigt habe.

Das sei ein Eingriff in die innere Organisation eines Landes, der weder mit föderativen Gedanken, noch mit der überwiegenden Auffassung der Reichsleiter in Einklang zu bringen sei. Wohl werde von einem Provisorium gesprochen, in Wirklichkeit aber könne es sich nicht um ein Provisorium handeln, sondern um die Gleichstellung von Reich und Preußen.

In der Gleichstellung Reich-Preußen liege aber eine große Gefahr für die Länder und ihre staatliche Selbständigkeit. Die Länderminister würden zu willenlosen

Reichstagswahl!

In vorliegender Nummer Seite 13 und 14
Liste der Abstimmungsstellen in Dresden

Werkzeugen der Reichsregierung gemacht, und es würden der Oberverwalter des Reiches die beiden Ränder - Länder und Gemeinden - gegenübergestellt. Ihm sei es unverständlich, wie eine föderalistische Reichsregierung einen Mann wie Dr. Papen zum Reichsminister ernennen könne, der doch Zentralist sei. Man könne sich des Gedankens nicht erwehren, daß eine absolut zentralistische Reichsreform gemacht werden solle - Gerade diese Fast und Demutlichkeit des Vorgehens sei symptomatisch für die Beurteilung des Rechtsaufstandes in Berlin selbst. Er habe kein unfaßliches Wort gesprochen, wohl aber scharf sachlich kritisiert, weil er derartige Dufarenstöße nicht

für nötig halte, und er werde sich auch in Zukunft nicht unterhalten lassen. „Wir sind in höchster Lebensnot, denn es ist Reichsreform, was gemacht werden muß, und wenn es auch hundertmal bestritten wird.“ Nun setze es, die Reichsregierung werde mit Bayern nicht mehr verkehren. Derartige Drohungen seien sehr töricht und politisch nicht ungefährlich. Er seinerseits sei bereit, auch heute jederzeit sich mit dem Reichskanzler v. Papen ruhig und sachlich auseinanderzusetzen. - Der Ministerpräsident schloß seine Ausführungen mit der Versicherung, wenn beim Reich genau derselbe gute Wille vorhanden sei wie bei Bayern, dann sei auch heute die Möglichkeit noch nicht ausgeschlossen, daß es zu einer Verständigung unter den von Bayern umschriebenen Voraussetzungen kommen könne.

Ernennungen im diplomatischen Dienst

Berlin, 2. Nov. Der Reichspräsident hat ernannt: den Generalkonsul Dr. Freiherrn v. Grünau zum Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, den Vorsitz. Legationsrat Dr. Grafen Adelsmann v. Adelsmannsfelden zum Generalkonsul in Kattowitz, den Ministerialdirektor Dr. Dr. Jochim zum Gesandten in Mexiko, den Gesandten Dr. Dr. h. c. Freitag zum Gesandten in Lissabon, den Gesandten Dr. Schmidt-Geslop-Montevidio zum Gesandten in Rio de Janeiro, den Gesandten v. Hilow, Muncion, zum Generalkonsul in Kattowitz, den Gesandten Dr. Weich zum Gesandten in Muncion, den Vortragenden Legationsrat Dr. Grobba zum Gesandten in Bagdad, den bisherigen Untergeneralsekretär des Völkerbundes, Freiherrn Dufour-Feronce, zum Gesandten in Belgrad, den Gesandtschaftsrat Dr. Pistor zum Gesandten in Quito, den Generalkonsul in Jerusalem Dr. Nord zum Gesandten in Yangfof. - Mit der Leitung der Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes wird der Gesandte in Niga, Dr. Stieve, betraut.

Bauernkundgebung der NSDAP. in Dittach

Dittach, 2. Nov. In einer großen nationalsozialistischen Bauernversammlung sprach hier am Mittwochnachmittag

Landbunddirektor v. Enbel.

Er ging aus von dem Wort des Reichskanzlers v. Papen, daß derjenige ein Feind des deutschen Volkes sei, der sich nicht hinter seine Regierung stelle. Der Redner wies auf die

Widersprüche in der Papenschen Agrarpolitik

hin und fragte, hinter wen man sich denn eigentlich stellen solle, hinter den Wirtschaftlich- oder den Ernährungsminister, von denen der eine Hü und der andere Post sage. Scharfe Kritik übte der Redner an der schwächlichen und ungenügenden Kontingentspolitik der Regierung. Sie hinfie damit hinter den anderen Ländern nach und habe nicht einmal den Mut, die als notwendig erkannten Maßnahmen zum Schutz der Landwirtschaft von sich aus autonom festzusetzen.

Die Landwirtschaft, betonte der Redner, könne allerdings nicht für sich allein gerettet werden. Es sei auch nicht möglich, die durch eine verfehlte Politik von zehn Jahren verlassenen Dinge von heute auf morgen zu bessern. Vor allem müsse das Steuer grundständig herumgeworfen werden, denn heute gehe der Weg immer noch abwärts. Bei aller unvoreingenommenen Würdigung der Absichten der Papenregierung müsse man feststellen, daß sie, wenn auch vielleicht mit einem freundlicheren Gesicht zur Landwirtschaft, doch auf falschem Wege sei.

Mit Kompromissen, wie sie auch jetzt wieder an der Tagesordnung seien, könne Deutschland nicht mehr gerettet werden.

Was dieser Regierung fehle, das sei vor allem die Beziehung zum Staatsbürger, und darum fehle ihr auch das Fundament. Das habe Hitler richtig erkannt, und deshalb sei ihm im Dingen um die Nacht der Enderfolg sicher.

Den Streik um den 13. August erklärte der Redner für mäßig. Das Angebot an Hitler sei schon deshalb hinsichtlich gewesen, weil der Reichskanzler die preussische Ministerpräsidentenschaft selbst nicht anbieten konnte - das sei im Leipziger Urteil offenkundig geworden - und als preussischer Reichskommissar wäre Hitler ebenso wie als Vizekanzler im Reich der Unterebene und das Ausführungsorgan Papens gewesen. Diese unmögliche Zumutung habe der nationalsozialistische Führer mit Recht abgelehnt. Wenn in der Wahl die Regierung Papen gestürzt und der Nationalsozialismus geschwächt würden, dann werde die

Landwirtschaft nach den Wahlen für diese Regierung höchst uninteressant sein. Deshalb sei für die Landwirtschaft schärfste Opposition notwendig, dann werde ihre Notlage interessant bleiben. Und

zum Ausdruck für die landwirtschaftliche Opposition komme nur mehr die NSDAP, als die größte deutsche Bauernbewegung aller Zeiten in Frage.

In einer persönlichen Bemerkung bekräftigte der Redner auf die deutschen nationalen Vorbildungen, daß er tatsächlich Mitglied des Herrenklub sei, und zwar auf Verlangen des Reichslandbundes, als dessen Vertreter, um die landwirtschaftlichen Interessen in den wirtschaftspolitischen Diskussionen des Klubs zu vertreten. Im übrigen nehme er am Klubleben nicht teil und bekämpfe die Politik, die von dort aus gegenwärtig betrieben werde.

Zu den Bemühungen um die Behebung der Arbeitslosigkeit sei zu bemerken, daß statistischer Kunststücke die Zahl der neuerdings entlassenen Arbeiter die der neuerdings neu Eingestellten aufwiege und daß mit dem Papenprogramm keine Entlastung eingetreten sei. Weiblich unbekannt seien noch die Folgen der Finanzpolitik Papens, die zu neuen Katastrophen führe.

Die Rettung liege in dem von Gregor Straker entwickelten wirtschaftlichen Aufbauplan.

Weitere Ausführungen verteidigten die nationalsozialistische Bewegung gegen den Vorwurf, sie sei sozialistisch im marxistischen Sinne. Wegen diesen unflinigen Vorwurf geizten hinlänglich die im Kampf mit dem Marxismus gescheiterten Wutopler der SA.

Aus all den angeführten Gründen, schloß Reichslandbunddirektor v. Enbel, könne er und könnten die deutschen Landwirte dem Ruf des Reichskanzlers nicht folgen, sich hinter seine Regierung zu stellen. Nicht als „Feind des Volkes“, sondern in Erfüllung der Pflicht dem Volk gegenüber, um diese Regierung der Halbheiten zu beseitigen und sie zu erleben durch eine bessere, vom Nationalsozialismus geführte.

Die Zustimmung der Versammlung kam in reichem und auch anhaltendem Beifall zum Ausdruck.

Für jedes Auge
das richtige Glas
Brillen-Roettig
Prager Straße 25

Alberttheater

Spielplan Lil Dagover und Ernst Deutsch „Der Ruh vor dem Spiegel.“

Lil Dagover, die Alindia, und Ernst Deutsch, der Charakterkünstler, sind in Dresden als Gäste wohl bekannt. Mit einem Berliner Ensemble spielen sie (nur noch am Donnerstag einmal) ein neues Stück von Ladislav Fodor, den Dresden wiederum als den erfolgreichsten Autor des Stückes „Arm wie eine Kirchenmaus“ kennt. „Ein Stück Theater“ nennt er seine neue Schöpfung, und das hat seine guten Gründe. Hat er nicht den Mut gehabt, es einfach ein Kriminalstück zu nennen, was es doch ist? Allerdings eins mit viel Psychologie, die der Sensation einigermaßen die Waage hält. Es ist da überhaupt allerlei durcheinandergemischt und man wird der Sache nicht recht froh, falls man in ihr mehr als eine geschichtliche Konstruktion sehen will. Der Fall rührt an Tiefs, aber er berührt es nur an der Oberfläche. Und deshalb schaukelt man wie in einem Kahn in einer unterirdischen Höhle mit jenem bangen Gefühl, das halb angenehmes Grausen, halb wirkliches Grauen ist. Man kommt aber leidlich unbeschädigt aus Taumellicht. Wenigstens der zweite Gattenmord bleibt einem erspart.

Denn es handelt sich zunächst um einen Gattenmord. Ist er vorzüglich, ist er im Affekt begangen? Der Rechtsanwalt, der den Jugendfreund verteidigen will, muß erleben, daß er selbst in ganz dieselbe Lage kommt wie sein Klient, daß er nämlich aus dem gleichen unbedeutenden Anlaß zu der Gewißheit gelangt, von seiner Frau betrogen zu sein. Nun reißt er sich und dem Anwalt alle Masken von der Seele, deckt auf, wie in jedem Menschen im Unterbewußtsein das Mißtrauen und das Verdrehen auf der Lauer liegen, und stellt die trotzdem anfechtbare Behauptung auf, daß es überhaupt keine Affektbegehung gäbe. In der Verteidigung seines Freundes verteidigt er nun sich selbst, aber hat nun all das feilsche Grauen erlebt, das eine Untreue wahrhaft, und so kann er auch nicht unangebildet auf Freispruch plädieren. Er macht das Urteil der Geschworenen zum Richterpruch über sich und seine treulose Frau. Wird seiner freigesprochen, so ist auch er im voraus bewußtmäßig den Betrug durch Tötung zu sühnen. Aber er verzichtet den Tötung durch Tötung zu sühnen. Denn er hat in aufsehend doch darauf und verfährt die Frau, denn er hat in der Seele schon alle Dual des Verbrechens durchgelebt.

Eine solche Parallele der Ereignisse hat etwas Konstruktives an sich, aber sie hat auch viel theatermäßige Spannung. Gerade diese Seite, weniger die Ergänzungen der psychologischen und juristischen Möglichkeiten, muß Fodor

gründlich aus und treibt mit wohlberechneter Folter die Situation auf die Spitze. Die Rede, die der Verteidiger vor den Geschworenen hält, gilt gar nicht mehr dem Angeklagten, sondern dient der Lösung des eigenen Konfliktes und stellt unmittelbar auf das Herz der Treulosen, die denn auch in begreiflicher Erschütterung den Gerichtssaal verläßt. Der Revolver des Rechtsanwalts, mit dem er lacht, geht erfruchtend, und geschmackvollerweise nicht auch noch ins, und nur die Materie der Gattin wird uns nicht erspart. Sie ist gerichtet, nicht gerettet. Verzeihung wird ihr nicht gewährt, Trennung der Ehe ist unermesslich. In diesem Prozeß im Prozeß, wie ihn Fodor führt, steht fraglos viel nachdenkliches, aber es ist wohl die Folge der kurzen, knappen Szenenbildung, daß das hier liegende Menschliche nicht recht zur Entfaltung kommt. Theatergerechte Rede, die sich aufdrängt, überwindet die eingehendere Begründung der innerlichen Vorgänge, die in ihrem Verlauf nicht unbedingt überlegen.

Trotzdem sind solche Stücke nicht zu verachten und lassen keineswegs harte Wirkungen vermissen. Die Augen aus von der Leiden, verhaltenen, angstvollen Weise, mit der Lil Dagover die Rechtsanwaltskätzin spielt, und der Fall, harten, drohenden Männerrolle, die Ernst Deutsch spielt. Gute Rollen sind manchmal mehr wert als das Stück, in dem sie stehen. Die Dagover kann hier schöne Frau vor dem Spiegel sein, kann Anmut und Schmieglamkeit entfalten, kann aber auch den Kampf des Schuldensüchtigen mit der kaltschnitigen Lage der Unschuld im verdeckten Spiele spiegeln, kann zuletzt furchterfüllten Zusammenbruch und haitlosen Jammer zeigen. Sie tut das alles mit der ihr eigenen ornamentalen Schönheit, ein wenig stilisch wirkungsbehaftet, aber dafür auch in manchen Wendungen berückend lebendig. Da gibt es kein Affekttheater und keine Effekten, da bleibt alles frisch gerundet und reifhaft hart. Das zu sehen, ist kein gewöhnliches Bühnenerlebnis, denn solche Wärme und Abdringung der Darstellungsform ist selten. Die Deutsch solche Seelenstudien behandelt, ist uns schon gewöhnt. Er spart sich keine vulkanischen Ausbrüche bis zum geeigneten Augenblick auf, und das ist hier die große Verdienstsache. Die brachte ihm auch besonderen Beifall. Die herrliche Rede ist seine Stärke, und so versteht er es hier ausgezeichnet, die Dual des Inneren hinter der Mäße des Äußeren zu verbergen. Es ist immer eine düstere Wolke um ihn her. Auf dem Zusammenstoß dieser beiden sehr gegensätzlichen Schauspieler beruht der künstlerische Reiz, den das mehr sentimentale als dichterische Werk Fodors auslöst. (Die schönen Reden der Lil Dagover als Ergänzung der Schauspielerei nicht zu vergessen!) Von den übrigen Mitwirkenden sind Hans Rietendorff als Staatsanwalt und Otto Berlin als Angeklagter zu nennen. Die Gäste wurden mit vielem Beifall gefeiert. F. Z.

Kunst und Wissenschaft Fester Aufführungsabend des Tonkünstlervereins

Im Dresdner Gewerbehause am 2. November

Ein ganz interessantes, aber in etwas stroffen Stil gegenläufig sich bewegendes Programm! Als Einleitung hörte man das A-Moll-Konzert für Klavier, Flöte und Violine von J. S. Bach, das heißt also, eines der noch konzertgroßartigen Werke der werden Klavierkonzerte des Meisters. Mit Dagover an der Violine, Bräunling an der Flöte und Wurme an der Fagel - leider am modernen, nicht am Cembalo, das gerade für die Klangwirkung eigentlich allein angemessen wäre - machte das Werk besten Eindruck. Am härtesten wirkte der schon in klassischer Zukunft weisende, feingedante, idyllenhafte langsame Satz, während die beiden Orgel - besonders der erste - Satz doch mehr von der spielerisch figurativen Seite zeigen.

An zweiter Stelle folgte eine Neuheit, die vor einiger Zeit wohl schon an einem der modernen Abende Paul Krons zu hören gewesen war, ein „Missä brevis“ von dem bekannten jetzt in Stuttgart wirkenden Neudorfer Hermann Reutter. Eine sonderbare Idee, das fast ein Jahrtausend alte Problem der Messenkomposition zu lösen! Diese Messe ist im modernen Kammermusikstil für eine Stimme mit Begleitung einer Solovioline und eines Solocellos gesetzt. Nicht im atonalen Stil, sondern mehr impressionistisch mit enger panischer Zusammenfassung der Sätze vom Kurze bis zum Ganzen. Bei aller Anerkennung des streckenweise sehr fein gearbeiteten dreistimmigen Kontrapunktes, der mit arlosen und dann wieder ganz auf Klangfarbe gestellten laß debussistischen Epiloben wechselt, bei aller Anerkennung auch der formalen Abrundung und motivischen Geschlossenheit des Ganzen ist und bleibt es doch eine problematische Sache ohne bewingende Ausdruckskraft und ohne eine Spur von liturgisch-religiösem Geist, die zunächst fesselt, dann befremdet und zuletzt - trotz der kurzen Dauer - langweilt. Die praktische Wiedergabe durch Marta Fuchs als Sängerin, sowie Dagover und Doffe an den beiden Instrumenten, schloß das Werk in denkbar bester Licht. Der Beifall, der nicht unwiderprochen blieb, galt denn auch vor allem den Ausführungen.

Man war aber doch recht froh, als dann der Schluß des Abends in die freundlichen Werke Mozarts überleitet wurde. In dem ersten spielte das selbe - in Dresden angeblich überhaupt noch nicht - gehörte zweite Violoncello in D-Dur mit allen Tugenden des vollendeten,

Das Herrenfestmahl der Schützenbrüder

Das traditionelle Herrenfestmahl der nun beinahe ein halbes Jahrhundert bestehenden Schützenbrüder-Gesellschaft...

Im unterhaltenden Teile konnte man eine alte liebe Bekannte begrüßen: Ida Kaitzer vom Festabend...

Weihnachtsmesse des Stahlhelmfrauenbundes

Wie alljährlich, so hatte auch dieses Mal der Stahlhelmfrauenbund mit viel Liebe und in mühevoller Arbeit...

Das 80jährige Weibchen feiert am 5. November die Firma Erdmann...

Mit dem Kreuzchor in die Oberlausitz

Nach Großschönau, Sittau, Löbau

Vor der Kreuzschule hatten zwei große Gelbe, Siebzig Blumengirnen mit Vaseten und Koffern drängen sich...

Die letzte Herbstfahrt dieses Jahres an. Hinter ihren Blumen am Fenster steht die Klummtöchterin...

Die erleben Geographie und Geschichte, Heimat und Volkstum.

Aber sie sind auch ein ganz klein wenig stolz auf ihre Mission. Sie wissen, daß sie denen draußen im Lande...

Immer knapper werden ja die kirchlichen und städtischen Mittel, immer geringer der Ertrag der alten Stiftungen...

Und gäbe es keinen Kreuzchor, läßen nicht so viel Kinder des Volkes allerorten als Bürgermeister und Pfarrer...

Sozialhilfe und Kulturarbeit durch sieben Jahrhunderte. Die alten Kreuzianer sind es auch, die mit den musikalischen...

Das alles erzählt man, während die Kraftpostkarte die im Herbstschmuck prächtige Dresdener Heide...

In der Handstadt Großschönau einfährt. Borek aber geht's in die Kirche zur Musikprobe.

es ein Zeichen der Armut; es gibt aber keinen Ungarn, keinen Bewohner der stolzen magyarischen Donaumetropole...

Wiewohl, es sind Neuerlichkeiten, aber sie sind doch nun einmal charakteristische Merkmale einer Zeit...

Das 80jährige Weibchen feiert am 5. November die Firma Erdmann...

Mit dem Kreuzchor in die Oberlausitz

Am besten klingt es vom Altarplatz, und nun erst werden die Sänger zu den gastlichen Tischen ihrer Quartiergeber geleitet...

Sie haben alle prächtig geschlafen, als sie wachmend am Morgen des Reformationsfestes...

Hier bietet die im Siebenjährigen Krieg 1757 samt der neuen, zweitgrößten Silbermannschen Orgel...

Auch hier finden die Schüler in Bürgerwartern die herzlichste Aufnahme und am Abend eine wohlbesetzte Kirche...

Nach dem Konzert fanden sich Männerstimmen des Chors mit denen des Johanniskirchenchors...

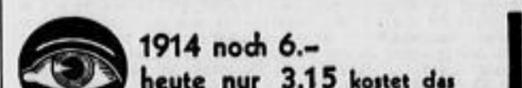
Ein angereicherter Chor, verabschiedet von seinen Quartiergebern und dem S Kantor der Sittauer Kirchenmusik...

Die Fahrt nach Löbau an. Im Herrenfestmahl man einen Blick in die eigenartige Kirche...

Während, ergreifend der Abschied von den begabtesten Oberlausitzern...

1914 noch 6.- heute nur 3.15 kostet das ZEISS PUNKTAL-GLAS

in den Stärkegraden für die übliche Kurz- und Übersichtigkeit. - Damit rückt ZEISS-PUNKTAL in den Bereich eines jeden Sehbedürfnisses...



in den Stärkegraden für die übliche Kurz- und Übersichtigkeit. - Damit rückt ZEISS-PUNKTAL in den Bereich eines jeden Sehbedürfnisses...

Das alles erzählt man, während die Kraftpostkarte die im Herbstschmuck prächtige Dresdener Heide...

In der Handstadt Großschönau einfährt. Borek aber geht's in die Kirche zur Musikprobe.

es ein Zeichen der Armut; es gibt aber keinen Ungarn, keinen Bewohner der stolzen magyarischen Donaumetropole...

Wiewohl, es sind Neuerlichkeiten, aber sie sind doch nun einmal charakteristische Merkmale einer Zeit...

Magdeburg, Prof. Dr. Theodor Wolbehr, der jetzt im Ruhestand in München lebt, den 70. Geburtstag...

Budapest gestern und heute Ungarns Metropole in der Krise

Von Artur Kornhuber Budapest, Ende Oktober. Nun bröckeln langsam auch die Fassaden ab...

Diese Stadt, deren Bevölkerungsziffer vor nicht langer Zeit die Millionenengrenze überschritten hat...

Das 80jährige Weibchen feiert am 5. November die Firma Erdmann...

es ein Zeichen der Armut; es gibt aber keinen Ungarn, keinen Bewohner der stolzen magyarischen Donaumetropole...

Budapest gestern und heute Ungarns Metropole in der Krise

Von Artur Kornhuber Budapest, Ende Oktober. Nun bröckeln langsam auch die Fassaden ab...

Diese Stadt, deren Bevölkerungsziffer vor nicht langer Zeit die Millionenengrenze überschritten hat...

Das 80jährige Weibchen feiert am 5. November die Firma Erdmann...

Frauen, als Beispielwelle auf der Körntner Straße in Wien, aber man frage belächelt nicht, ob die Schneiderrechnungen bezahlt wurden...

Budapest gestern und heute Ungarns Metropole in der Krise

Von Artur Kornhuber Budapest, Ende Oktober. Nun bröckeln langsam auch die Fassaden ab...

Diese Stadt, deren Bevölkerungsziffer vor nicht langer Zeit die Millionenengrenze überschritten hat...

Das 80jährige Weibchen feiert am 5. November die Firma Erdmann...

Literarische Umschau

Dresdner Nachrichten

Donnerstag, 3. Novbr.

Soldaten- und Führertum

„Seydlitz“ von Ernst von Raso — „Soldaten“ von Herbert Blank — „Nacht über Flandern“ von Erich Kohnke — „Aufgebot“ von Deneys Reij

Nur der Krieg kann große Soldaten hervorbringen. Sie machen sich geltend durch ihre innere Natur. — Niemand vermutete wohl, daß der junge Vage Seydlitz am Hofe des Markgrafen von Schwedt bereits mit 20 Jahren General und Preußens größter Vorkämpfer werden würde. Den glänzenden Aufstieg, die allzu frühe Vollendung, den tragischen Niedergang und das erschütternde, grauame Ende dieses treuen Dieners Friedrichs des Großen schildert nun Ernst von Raso in dem Roman: „Seydlitz“ (Verlag Volkens & Knaack, Weipzig). Es ist eine auf geschichtliche Tatsachen gestützte psychologische Biographie. Ein reicher Inhalt, frisch und klar, in guter Form gegossen. Der große König und Seydlitz, der Sieger von Hornsdorf und Rossbach, fühlen sich trotz mancher Gegensätze innerlich tief verbunden. Es eint sie die preußische Gesinnung, die im Unglück geboren und im Feuer der Niederlage erhartet zur Kraft wurde, ein Rollen in Rossbach und Neuhagen, ein Jena in ein Waterloo umzuwandeln.

Das Wesen dieses Preußenkenners erkennt man aus der Brandenburgisch-preussischen Geschichte. Einen wertvollen Beitrag hierzu liefert Herbert Blank mit seinem bedeutsamen Buche: „Soldaten“, Preussisches Führertum von Waterloo bis Tannenberg (Verlag Stalling, Oldenburg). Aus der erst geplanten Biographie des Feldmarschalls Wolke wurde eine geistreiche und spannende Darstellung preussischer Führertum überhaupt. In lebensvollen Soldatenbiographien — Scharnhorst, Gneisenau, Clausewitz, Blücher, Bogen, Grolmann, Pott, Marwitz, Wilhelm I., Wolke, Roon, Solt — wird das preussische Soldatentum im 19. Jahrhundert dargestellt. Es wird gezeigt, daß Preußens Macht und Deutschlands Größe erst durch die Erziehung der Offiziere im Frieden und durch die oservierten Leistungen der Armee im Kriege möglich geworden sind. Nach Blank wird der kommende deutsche Freiheitskampf im „neuen Reich“ von einer freiwilligen Armee geführt werden, aber nur dann Erfolg haben, wenn die Pott und Marwitz in neuer Gestalt wiederkehren. — Das Gedankenfeld, aus dem nationalen Geist der Zeit heraus geschriebene deutsche Buch gewinnt nach Raskendern. Aus der Tiefe seiner schwungvollen Seele schrieb Erich Kohnke in dem ausgezeichneten Buche „Nacht über Flandern“ seine Erlebnisse als Frontkämpfer nieder. (Brunnen-Verlag Willi Hühner, Berlin.) Es ist ein bezeichnendes Zeugnis für die deutsche Volksgesinnung, die im Krieg in seinen Höhen und Tiefen als Volksgesinnung erwacht. Das mit barmherzigem Ernst und tiefer Gehörtheit vor dem Schicksal geschriebene Buch sei empfohlen.

Ein Buch, das die Welt den Atem an so der heldenhaften Kämpfe der Väter um ihre Freiheit. Man schildert ein Kämpfer, der letzte Oberst Deneys Reij, ein Sohn des ehemaligen Präsidenten des Orange-Freistaates, in seinem höchst lesenswerten Buche: „Aufgebot“ — Freiheitskampf eines Volkes — das heroische Ringen zwischen dem Kleinsten und Größten aller Völker. (Paul List Verlag, Weipzig). Es klingt oft wie der vorweggenommene Abenteuerroman oder wie ein Märchen. Und doch ist, wie der Buren general Smuts im Vorwort sagt, das schlichte und ungefühlte geschriebene Buch ein Epos der Wahrheit. Als Stolzschmied trug Reij in die Reihen der Kämpfer. Er nahm teil an den schweren Kämpfen während des Natalfeldzuges unter Voeta, am Guerillakrieg im westlichen Transvaal, am Einsatz in Natal bis zum tragischen Ende. Dieser Burenkämpfer war eine gewaltige Tragödie im Leben eines Volkes, bei der das menschliche Interesse das militärische weit übersteigt. Aus diesem, von einem Buren geschriebenen Buch können auch wir Deutsche recht viel lernen!

Dr. Curt Treiltsche.

„Die Leute von Gaidam“

Roman von Sergej Jurin (Nowoitsch-Verlag, Berlin)

Ein durch und durch bolschewistischer Schriftsteller, der als „Brigadier“ des russischen Schriftstums den fünfjährigen Plan mit der Feder unterzeichnet, stützt hier im Roman „Die Leute von Gaidam“ auf. Bolschewistisch auch in der Formgestaltung, so daß es für den deutschen Leser nicht immer ganz leicht ist, aus den Moskaitexten der Schilderungen und Gesprächsbeleg das Gemälde zusammenzusetzen. Immerhin, wenn man die kritische Sonde anlegen versteht und Dichtung von Wahrheit zu trennen weiß, erhält man lebendige Aufschlüsse vom sowjetischen Leben und Weiden. Besonders über die Verwandlung eines zurückgebliebenen Provinzortes in eine Industriestadt sowjetischer Prägung, über die Heranzüchtung einer proletarischen Intelligenz an den Hochschulen und über den Betrieb in einer landwirtschaftlichen „Kollektive“. Darzwischen hinein wird in den Personen des Romans das Verhältnis der älteren Generation der Intellektuellen zur jüngeren behandelt und das der Bauern zur Stadt. Streikführer hülben über den Fabrikbetrieb und die Handhabung des proletarischen Klassenkampfes. Im Schicksal zweier Liebespaare röhrt diese ganze Problematik der künstlichen Umwandlung eines Agrarlandes in einen modernen Industriestaat und des Überganges der neuen sozialen Struktur in eine neue, nur im ultraamerikanischen Tempo, ob die schlaftrüge Provinzstadt Gaidam der Schauplatz ist oder Penningrad oder das konservative Dorf Zentralkrands. Zwischen den Trägern der Wandlung, der kommunistischen Jugend, und ihren Gegenpartnern, wurzelfesten Bauern, die natürlich als Feindgegnen, Mörder und Sowjetfeinde dargestellt werden, wird der Kampf der Generationen ausgedehnt. Aber auch durch die rohe Brille des Autors erfährt der denkende Leser mehr von sowjetischen Zuständen, als aus manchem gelehrten Buch.

Dr. Oskar Schneider.

„Die Familie Dellmann“

Es liegt viel Wilhelm-Moode-Stimmung in dem Roman Rudolf Duchs „Die Familie Dellmann“, der bei Paul List in Weipzig erschienen ist. Das Auserer: der Lebens- und Entwicklungsgang eines jungen bürgerlichen Menschen, eines Menschen mit vielen Hemmungen, mit großem Hang zu weltweiten Gräbelen. Wie er den Erfordernissen des Lebens entgegentritt, die ihm Stand und Würde vorschreiben, und sich mit dem Abdrücken jener Begriffe abfindet, die als Freundschaft oder Liebe Volksgewicht in der Jugend haben, das ist anschaulich geschildert. Auch nicht vieles mit einem lachenden und einem weinenden Auge.

Zeitgeschichte und Historie

Ernst v. Salomon: „Die Stadt“ — Friedrich Schreyvogel: „Liebe kommt zur Nacht“ — Unda v. Smelding: „Die göttliche Emille“ — Toni Rothmund: „Gold?“ — Gerhard Bohmann: „Die silberne Jungfrau“

Wenn in späteren Generationen nach dem dichterischen Jellausdruck unserer Gegenwart geforscht werden mag, dann dürfte Ernst v. Salomons Bekenntnisbuch „Die Stadt“ (Verlag Nowoitsch, Berlin) als Quellenstudium über die schwersten Jahre Deutschlands nach dem Zusammenbruch nicht zu umgehen sein. Schon einmal hat v. Salomon in dem „Bedeuteten“ einen Rechenschaftsbericht gegeben über die gelagte Späre jener Halberwachsenen, die den eigentlichen Krieg nur von ferne miterlebten, um dann in den Freikorps und den Organisationen des Selbstschutzes ihr kriegerisches Ideal zu erblicken. Doch diesmal packt der Autor das Problem tiefer an. Es geht ihm weniger um äußerliche Geschehnisse (Bombenlegerprozess in Altona), als um innerliche Rechtfertigung und zugleich auch Abrechnung. Sein Feld, Hans Joveren, gehört zu denen, die sich immer wieder aufzufangen verstehen. „Er konnte für alles in seinem Leben gerade stehen, weil er immer den Mut hatte, auch den Absprung ins Ungewisse zu wagen.“ In diesem Bekenntnis liegt der Anreiz dieser jungen Männlichkeit, aber auch das Gefährliche. Bei allem glühenden Fanatismus besteht die dauernde Gefahr eines Dinstabereitens von einem Ideal zum andern, von einem Bekenntnis zum andern, von einer Partei zur andern. Wenn der Rechtsradikale Joveren schließlich bei Zusammenstößen mit kommunistischen Demonstranten erschossen wird, wenn er, der überlegene Protestant, gleichzeitig mit dem Katholizismus liebte und um überhaupt nicht recht wußte, ob er am Morgen für dieselbe Verurteilung weitergehten würde, für die er sich am Abend hatte einsperren lassen, so trifft die allierte Zeitungsmeldung: „Das Ende eines politischen Romaniters“ schon irgendwie das Richtige. Die ganze Struktur dieses Buches, in dem eine politische Auseinandersetzung die andere ablöst, bedingt es, daß das Dichterische der Konzeption im Gegensatz zu den „Bedeuteten“ diesmal freilich stark in den Hintergrund tritt.

„Aber was ist ein Volk, dem nicht mehr ein Sturm aus seinem Blute aufsteigen kann?“ so fragt Friedrich Schreyvogel in seinem ebenfalls politischen Buch: „Liebe kommt zur Nacht“ (Verlag L. Staackmann, Weipzig). Schreyvogel, einer der offensichtlich Begabten des jungen Deutscherlands, behandelt das gleiche Problem wie v. Salomon, wenn auch mit weit stärkerem Verbindlichkeit. Sein Feld ist der deutsche Graf Alexander Dostdorf, der von den Großmächten zum König von Mazedonien eingesetzt wird, um dann später eine Revolution gegen den Weltbund zu inszenieren. Name und Geschehen sind frei erfunden. Dort, wo auf geographische Tatsachen und auf historische Vorgänge Bezug genommen wird, geschieht es mehr nach dem Geheiß der dichterischen Wahrscheinlichkeit, als dem der geschichtlichen und politischen Wahrheit. Auf diese Weise aber erhebt sich die jugendliche Opposition auch härter ins Dichterische. Wiederum wechseln Aitenate mit Verwirrungen und politischen Intrigen. „Aber einmal wird das groteske Wort geprägt von den „Betrunknen des Todes“, von jenen, die für ihr Vaterland sterben mühten zu jeder Stunde und gegen jeden Feind. „Aber leben — leben für dieses Vaterland, dazu kommt es gar nicht! Morgen wird alles leben, vielleicht, aber heute, da muß man zuerst überall dem Tode das Wort geben. Und so läuft es immer das Leben davon, auch ewig Zukünftigen.“ Vereinfacht man diese beiden Werke miteinander — sie sind typisch für eine ganze Serie ähnlicher Bekenntnisbücher — so läßt sich eines nicht ableugnen: die geradezu fanatische Sehnsucht zur Wahrheit und zu einer idealen Staatsform, zu einer unbedingten Autorität. Sprecher einer Jugend, um die es sich in jedem Falle lohnt.

Sammlung und Sichtung der Strömungen innerhalb unserer Gegenwart zeigen sich deutlich im zeitgenössischen Schaffen. Andererseits bewahrt die Kunst die Gegenwart vor Distorie. Aber selbst diese Distorie ist irgendwie politisch bedingt. „Um und am Tollhaus glänzend vorüberkommen zu lassen, müssen Ernst und Schrey sich paaren“, lautet ein Wort Friedrichs des Großen. Hieraus beruft sich Unda v. Smelding in ihrem Erllingsroman „Die göttliche Emille“ (Schlesien-Verlag, Berlin). Mit erstaunlich sicherer Hand stellt sie ein glänzend getroffenes Milieu um den großen Preußenkönig, Voltaire und die Marquise de Châtelet, genannt die „göttliche Emille“. Das Erwachen des jungen Preußen wird ebenso getreulich geschildert, wie die kaiserliche Atmosphäre um den in Weinsberg in sich selbst aufsteigenden Friedrich, den Marquis von Brandenburg. Man merkt den Ernst des Quellenstudiums, der hinter diesem Werke steht, in dem zugleich die Herzensgeschichte einer kultivierten Frau erzählt wird. Glaubhaft in der Gestaltung die innerliche Wandlung Friedrichs des Großen zu Voltaire,

bis er endgültig lernt, zwischen dem bewunderten Dichter und dem fleischlichen Menschen eine scharfe Grenze zu ziehen. Die Schlachten von Kesselsdorf, Rossbach und Leuthen bilden den dramatischen Hintergrund dieses empfehlenswerten Romans, mit dem Unda v. Smelding, aus dem bekannten schlesischen Adelsgeschlecht v. Meißel, eine mehr als beachtliche Talentprobe ablegt.

Der Vorzug eines gediegenen Quellenstudiums zeichnet auch Toni Rothmunds Hittiger-Roman „Gold?“ aus, der im Verlag Philipp Reclam jun., Weipzig, erschienen ist und zum 200. Todestag Augusts des Starcken auf besonderes Interesse in Sachsen rechnen darf. Ohne den geschichtlichen Ereignissen irgendwie Gewalt anzutun, wird das Leben Hittigers, vor allem auch seine historisch erwiesene und durch persönliche Briefe des Volentkönigs belegte, seltsame Vertrautheit mit August dem Starcken reizvoll nachgezeichnet. Johann Friedrich Hittiger muß mit 18 Jahren vor dem König von Preußen flüchten, um in die Gefangenschaft Augusts des Starcken zu geraten. Seine phantastischen Erlebnisse als Gefangener auf dem Königstein bilden einen Hauptteil des spannenden Werkes. Schließlich wird ihm zu seinen weiteren Anturkumstschicksalen die sogenannte Bewusstheit in Dresden angewiesen. Der Besuch im August der Starcke in höchstgelegener Person und macht bei seinem Fortgang den bedeutenden Auspruch: „Tu mir zurecht, Hittiger, sonst —“. Dieses „sonst“ bedeutet umschrieben, daß August noch sein Genie erkennbar bleibt. In seiner Fabrik wird er der „Stube, alle drei Tage dreimal selige Mann“ genannt, und scherzhaft geht die Kunde um, daß, seitdem Hittiger sich in Weiden wohnte, der Weinbau sich bedeutend gesteigert habe. Sein Traum von der Goldmadonnet ist niemals in Erfüllung gegangen, aber Weiden unzähliger Art haben sich um sein reichbewegtes Leben gebildet. Toni Rothmunds Roman darf im Kranz dieser Weiden ehrenvoll bestehen.

Auch um die Gestalt der Johanna Darc wollen sich tausend Geschichten, und nicht nur von Schiller bis zu Shaw. „Alle Völker, die sich aus Not und Nacht mühen, erinnern sich ihrer als einer ewigen Verheißung.“ Diesen Gedankensatz macht sich Gerhard Bohmann zu eigen in seinem dichterisch bemerkenswerten Erllingswerk „Die silberne Jungfrau“ (Verlag Philipp Reclam jun., Weipzig). Gundershittiger Krieg hat Frankreich verurteilt. Die Menschen werden im Krieg geboren, sterben im Krieg, Frankreich gleich einem verendenden Tier. Da steht der Soldat Johann zum Meer, gibt den genialen Befehl, das Moor anzuzünden, um so den Engländern den Vormarsch abzuwehren. Grenzengloses Ertrauen am Hof. Der Soldat Johann wird dem Dauphin vorgeführt, der Soldat Johann ist ein Mädchen. Sie will nichts anderes als dienen, Frieden schaffen, Frankreich vor den Engländern befreien. Doch war der Dauphin nicht schon müde, bereit, Frieden zu schließen, abzutreten, nach Spanien zu gehen, Frankreich den Engländern zu überlassen? Da kommt dieser Soldat Johann, greift kreperlich ein in Gottes heilige Rührung, rüttelt Frankreich wach, nicht durch Lärm und Revolte, einfach durch schlichte Tat, klaren Blick, nachwandlerische Sicherheit, befeelt von dem Geist: sei Weisheit! Psychologisch außerordentlich wirkungsvoll, wie Bohmann hier schon den Anlauf zum Konflikt zwischen Johanna und dem Hof vorbereitet. Bis Johanna Darc, selbst jermüht, nur den einen Wunsch kennt, das Dorf wiederzubeleben, ihr schlichtes, blaues Kleid mit dem silbernen Ornament zu vertauschen, Deimat, Erde zu fühlen. Schattigkeit erlebt Johanna Vormarsch und Krönung zu Reims. Schon erkennt die Kirche die Gefahr, ein neuer Geist will das Riff erschaffen. Ein Kampf der alten gegen die neue Welt beginnt, das Mädchen Johanna muß hierbei notwendigerweise zerbrechen werden. Die Engländer hatten vor den antüchtenden Heeren Frankreichs die Stadt bis zum Morgengrauen, da der Scheiterhaufen der Jungfrau verläßt. Jede Zeit steht dieses Erlebnis mit ihren Augen. Einmal steht das Ueber sinnliche, das Symbol im Vordergrund, dann wieder der Glaube an eine Verkörperung des Nationalgefühls. Daß hier der Wille und die Heintheit eines Charakters als stehhafte Macht aufleuchtet, darf positiv gewertet werden für den Dichter wie für die Anschauung seiner auf Erldung brennend harrenden Generation.

Geintich Jerkanen.

So ist die Figur des Komponisten Wolfgang Winter einzigartig gelungen. Ihm könnte der große Weipziger Thomaskantor Vate gestanden haben. Anorrig und echt steht, gleichsam ein Hofkapellmeister aus vergangener Zeit, der vaterliche Ranzelrat da, derbe Weisungen sind die Studienfreunde dieses Bobo Dellmann in ihrer ganzen, nur hingemorden flügelten Entwicklung zu mancher Bürgerlichkeit in ärgerlicher Sinne, die vor Demunziation nicht scheut. Zwei Frauenfiguren bedeuten Brennpunkte der Dellmannischen Lebenslehre. Da Stella, Künstlerkind, bewieslich, phantomhaft, unerschütterlich rein und immer Sehnstucht einlösend, dort die ergebundene Schwelger Bobos, mit zunehmendem Alter immer lebensdürstlicher. Denn wenn von der Dellmannischen Mutter gesprochen werden muß, so zeichnet sich hier einen Begriff überirdischer Güte. Das Buch ist gut und stark und weist als kostliches Geschenk jene mitreißende innere Spannung auf, die keines starken äußeren Weisgebens und Sensationskügels bedarf, um die Seiten immer erwartungsvoller umzufolagen. So ordnet sich auch vieles, das doch beim ersten Einblick ein wenig zu breit und episch ausfallen mag, als naturnotwendiges Ornament der ganzen straffen und harmonischen Linienführung ein. Innerlich befreit und voll Dank darf man dieses Buch aus der Hand legen. . . und bewahre nicht für immer. Etwas von der Sehnstucht jenes Bobo Dellmann, seiner tiefgründlichen, so echt deutschen Gemüts- und Weisheitshaltung hat nachdrücklich für dauernde Freundschaft geworden. Hans Verch.

Die Wallfahrt nach Paris

„Eine patriotische Fantasie“ nennt Josef Magnus Behner sein neues Werk: „Die Wallfahrt nach Paris.“ (Albert Langen-Georg Müller-Verlag, München.) Mit dramatischer Eindringlichkeit, in flingender und beschwingter Sprache erzählt Behner vom Zusammenbruch Deutschlands, von den Tagen, in denen das Reich und das

Christentum wankten, vom ewigen Kampf zwischen Deutschland und Frankreich, von der Tragödie der menschlichen Weisheit der Frontkämpfer in der Nachkriegszeit, von Weiden und Hoffnungen der Gegenwart. Behner führt uns zunächst nach Polen. Es sind die Tage der Abkündigung, des Mordes, bestialischer Grausamkeiten polnischer Banden, aber auch die Tage heldenmütiger deutscher Abwehr. Drei junge Deutsche werden beschuldigt, zwei Polen ermordet zu haben. Die Unschuldigen werden zum Tode verurteilt, aber kurz vor der Hinrichtung gerettet. Erschütterter verläßt man deren weitere Schicksale auf deutschem Boden im täglichen Kampfe gegen die Rot. Den Höhepunkt des Buches bildet „Die Wallfahrt nach Paris“. Mit Sarkasmus und Ironie, gelegentlich mit überlegenem Humor, schildert Behner den Marsch deutscher Weisler, Passanten, aller, die Verständigung mit Frankreich um jeden Preis suchen, die um Mittel betteln, weil sie keine Ehre mehr haben, nach Paris. Dort soll vor aller Welt die Verständigung Frankreichs mit Deutschland durch Entbillung eines Deutschen der „paneuropäischen Denne“ gefeiert werden. Kläglich endete die Wallfahrt. Denn als die Denmalshülle fiel, stand statt der friedlichen Denne hoch und strahlend auf dem Sockel der kampfküchtige galische Hahn. — Das aufrüttelnde Buch ist ein erster Mahnruf an das deutsche Volk. Mehr noch als in keinem gewaltigen Buche „Leben vor Verbund“ wird Behner hier zum Deuter der deutschen Tragödie und zum geistigen Führer im heutigen Ringen um die deutsche Erneuerung. Nicht um Wohlergehen des einzelnen oder des Volkes geht es hier, sondern um das deutsche Wesen, das überstaatliche Reich der deutschen Seele, um die deutsche Reaiphant. Es gibt keine nationale Freiheit von anderer Mächtigkeits Reich, sondern nur eine Freiheit aus eigener nationaler Kraft. — Das Buch ist so recht geeignet, Deutsche auf die großen Aufgaben der Zukunft geistig und fleischlich vorzubereiten. Es ist gewidmet „den Deutschen, die nein sagen können“. — Dr. Curt Treiltsche.

Die hier angezeigten Bücher hält P. Dienemann Nchf. E. Rechenberger Buchhandlung und Antiquariat Dresden-A., Johannstr. 21, Fernruf 11856

Vermischtes

Wingerfest in Bingen a. Rh.

Es ist uralter Brauch in den Weinbaugebieten, zum Abschluß der Weinlese ein Wingerfest zu feiern. Bingen, die alte Weinstadt an Rhein und Nahe, beging am letzten Oktoberfesttag ein Weinfest, wie es kaum am Rhein von einer anderen Stadt überboten werden kann. Junggemäß und natürlich, aus schöpferischer Gestaltungskraft der mit dem Wingerleben und der Rebe, mit Wein und Rhein und der mehr als tausendjährigen rheinischen Geschichte eng verbundenen Bevölkerung erstanden, rückte im Rahmen des Wingerfestes ein großer Wingerfestzug von mehr als 30 Gruppen (Wagen und Fußvolk) in malerischer Schönheit ab. Drei Stunden bewegte sich der von den Zuschauern — es waren Tausende von Besuchern aus dem ganzen Rhein-



Die Schloßkirche in Torgau

bekanntlich die erste Kirche, die von Luther selbst zur evangelischen Kirche geweiht wurde, ist jetzt nach umfangreichen Renovierungsarbeiten wieder neu eingeweiht worden. Der Geistliche der Kirche erhält die Schlüssel, um der Festgemeinde das Gotteshaus zu öffnen

land und darüber hinaus erschienen — mit großem Beifall aufgenommene Zug durch die Hauptstraßen des im Blaugrün schimmernden Städtchens. Alles war mit viel Liebe und Sorgfalt zusammengestellt und aufgebaut. Der Zugmarsch mit den Wagen, die die Binger Weinbergschlösser allegorisch darstellten, eröffneten das prächtige Bild. Im weiteren Zuge folgten noch sechs Musikkapellen (Winger, Pando- knecht, Wiedermeier usw.). Doch auf dem Wagen thronte Kaiser Probus, der den Weinbau nach Deutschland gebracht hat, umgeben von Edelräufern, römischen Bürgern und Kriegern. Der würdige alte Vater Rhein und die schöne junge Tochter Nahe mit dem Binger „Mäuseturm“ im Hintergrund und zu Füßen bezaubernde Rheinufer in wassergrünen Gewändern gaben ein reizendes Bild. Das „Binger Weinschiff“ erinnerte an den Transport Binger Weine auf dem Rhein in früheren Jahrhunderten. Der Dichtersfürst Goethe beleuchtete 1814 das berühmte Binger Rodhusfest. Im Binger Wingerfestzug wurde der Goethebesuch schön und wirkungsvoll dargestellt. Junggemäß wie das „Binger Weinschiff“ der Binger Schiffer war der Wagen der Binger Handwerker: „Nichtst bei Binger Wein“. Die Binger Jungmänner ließen die nachhaltigen Attribute der rheinischen Bevölkerung, und speziell das Binger Nationalgericht: Weck, Borst und Wol (Wein) aufmarschieren. Neben der Verbindung von Geschichte und Wein kam übrigens auch der Weinbau selbst und speziell hier der Höhepunkt des Weinjahres, der Weinherbst und die fröhliche Heimkehr von der Weinlese eingehend zur Darstellung. Den fröhlichen Beschluß des Zuges bildete der Hauptwagen: „Karl der Große segnet die Reben“, fröhliches Leben und Treiben herrschte den ganzen Tag und am Abend im allerfröhlichsten Bingen mit seinen engen Gassen und den gähnlichen Festschublen. Überall lächelte sich der auswärtige Besucher wohl. Es gab die alten Jahrgänge in bekannter Güte, daneben floß der „Neue“ als „Aderweiser“ oder „Wihler“, und gar mancher soll gar bald von der Kraft des 1933ers übermannt worden sein...

Mamonoff und Miassojedoff

Ein Monster-Geldfälscherprozess in Berlin

Dieser Prozess, der vor dem Berliner Landgericht III verhandelt wird, ist ebenso interessant seiner Materie wegen wie auch durch die Persönlichkeiten, die auf der Anklagebank sitzen. Sieben Angeklagte sind es im ganzen. Fünf von ihnen sind Durchschnittsmenschen: Kaufleute, Händler, ein Journalist. Im Mittelpunkt der Anklage und des Interesses stehen zwei Ruffen, der Ingenieur Basil Mamonoff und der Kunstmaler Iwan Miassojedoff. Beide Angeklagten entstammen vornehmen und reichen Familien Borsbriensrusslands. Der Ingenieur ist der Sohn eines Millionärs, der seine Verärblichkeit neben seinem Geld einer anderen Tatsache verdankt: er war das Modell zu einem weltberühmten Gemälde, zu Ilya Repins Bild: „Iwan der Schreckliche ermordet seinen Sohn.“ Geheimnisse umwittern den Kunstmaler. Der schöne Mann mit dem großen Bart spielte im zaristischen Russland eine große Rolle; er war reich und begabt und seine Bilder waren geschätzt. Er hatte von seinem Geld und von seiner Verühmtheit wenig Gebrauch gemacht; ruhelos durchzog er die Welt, nicht als Grandseigneur, sondern als Vagabund, und als er erst eine Zirkusartistin geheiratet hatte, trat er selbst in schmierigen Wanderstrüpfen auf. Die russische Revolution nahm auch ihm sein Vermögen. Er floh und war ganz arm, als er in Berlin auftauchte.

Es mochte in seinem Gang zum Abenteuerlichen begründet sein, daß er sich auf diese sensationellen Geldfälschungen einließ. Man gab sich nicht mit Kleinigkeiten ab, sondern man verfertigte 50-Dollar-Scheine und 100-Pfund-Noten. Im ganzen soll die russische Bande etwa eine

rote Raketen im englischen Kanal

Wie nach den Männern von „D 2017“ gesucht wurde

London, 1. November

Noch immer peitschen die Schrauben der drei englischen Zerstörer und der zwei Rettungskreuzer die jetzt bieten und unbewegt daliegenden Wasser des englischen Kanals. Noch immer jagen die Schatten der tiefstgelegenen Patrouillenapparate der Royal Air Force über die Oberflüche. Noch immer sucht man

die beiden deutschen Flieger Guno und Drewes, die Männer vom verschollenen D 2017.

Wingh Klein ist die Hoffnung, sie noch finden zu können. Die Suche gilt ja nur den Toten, aber eine kleine Möglichkeit ist noch geblieben... Das große Drama der nächsten Nachsuche nach den deutschen Fliegern hat sie eröffnet. Wunders Ungelächte und Rätselhaftes hat sich ergeben.

Man muß

eine Stundenchronik dieser Nacht

aufflehen, eine förmliche Geschichte nach den Berichten, wie sie erst jetzt vorliegen, um die ganze aufsteigende innere Dynamik und Dramatik dieser Nacht, aber auch ihre Rätsel und ihre hoffnungsvollen Aussblicke begreifen zu können.

Und so suchen die Flieger und Rettungsmannschaften nach einem zerschmetterten Flugzeugwrack, zerbeut von den Wellen, so suchen sie nach zwei Toten, und so treibt sie doch immer noch mit leise bohrender Hoffnung die Erinnerung an die Nacht und ihre Mittel, die sie alle mitgemacht hatten.

21,40 Uhr war es, da fingen sämtliche Küstenstationen die SOS-Rufe des D 2017

auf. Zwei Minuten später empfing die Mannschaft des Rettungsbootes „Sir William Hillary“, stationiert in Dover, den drahllosen Befehl, sofort in See zu gehen und in einem Radius von zehn Seemeilen alles nach einem niedergegangenen Aeroplan abzusuchen.

21,50 Uhr kämpften die sechs Männer des Motor-kreuzers unter ihrem Kapitän C. G. Bryant schon im Wellenschoss der Sturmnacht.

Punkt 22 Uhr erhielt Bryant den Funkpruch des englischen Frachtdampfers „Gaslight“: „Habe

rote Raketen nordöstlich des Gunsleet-Feuerschiffes gesehen. Bin nicht in der Lage, deren Natur aufzuklären. Feuerschiff antwortet mit welchen Raketen...“

Um diese Zeit liefen in der Radiostation der Küstenwache von Walton-on-Naze noch immer die SOS-Rufe des D 2017 ein. Sehr flüchtig aber, wie der Funter erzählte, und für kein erfahrenes Ohr verratend, daß der um Hilfe rufende Kollege

in höchster Aufregung

den Taster bediente.

halbe Million Falschgeld hergestellt haben. Etwa 300 000 Mk. sind unter die Leute gebracht worden; die übrigen 300 000 Mark wurden beschlagnahmt. Träger der Idee war Basil Mamonoff. Der Ingenieur und der Kunstmaler waren übrigens schon 1922 wegen Geldfälschung zu einer größeren Zuchthausstrafe verurteilt worden.

Das diesmahlige Debacle begann in Schweden. In Stockholm wurden falsche 50-Dollar-Noten ausgegeben. Durch das meißterhafte Zusammenarbeiten der europäischen Polizeibehörden fand man bald heraus, daß sich unter



Auf der Zugspeize

Atlantic

hat der Winter eingesetzt und die Gänge in winterliches Weiß gehüllt. Im Schneefernerthaus sind bereits die ersten Skisportler eingetroffen

jenem Kertess, der mit den falschen Noten zu tun hatte, der berüchtigte Mamonoff verbar.

Damals gelang es dem Russen, sich den Fängen der Polizei zu entziehen. Als aber im Februar bei der Berliner Handelsgesellschaft eine falsche 100-Pfund-Note entdeckt wurde, wachte man, an wen man sich zu halten hatte. Intensive Recherchen setzten ein; die Fäden liefen bei Mamonoff und Miassojedoff zusammen — und bald hatte man die Falschmünzwerkstätte mit der raffiniert verfertigten Apparatur und mit 300 000 Mark Falschgeld, so wie die ganze Falschmünzbande aufgespürt.

Man ist sich übrigens noch nicht klar darüber, ob die Russen auf eigene Faust oder in einem höheren Auftrage gehandelt hatten. Auch läßt die Anklage die Möglichkeit politischer Hintergründe offen.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Miassojedoff unter Verlaugung mildernder Umstände sechs Jahre zwei Monate Zuchthaus und entsprechenden Ehrverlust, gegen Mamonoff

Kurz von 23 Uhr kreuzte der „Sir William Hillary“ vor der Untiefe von Gunsleet. Dort traf er zusammen mit den Rettungsbooten von North-Foreland und einem Hydroplan, der mit ungeheuren Scheinwerfern die Wasseroberfläche absuchte. Wie ungeheure Gellterfinger wüchsen sie über die Schaumrücken der hügelhohen Wogen dahin, vergruben sich tief in die Täler, aber nichts offenbarten sie als Nichts und das drohende Gräubunkel des Wassers.

Auch die Scheinwerfer des „Sir William Hillary“ traten jetzt in Aktion, noch vor wenigen Minuten hatte man beim Derantafen rote Raketen aufsteigen gesehen. Ganz fern, am Horizont, setzten nur durch die tiefhängenden Wolkenschichten aufleuchtend, rufen immer noch die weißen Raketen des Feuerschiffes hoch.

Genau um 23,10 Uhr war man an der Stelle, an der die roten Raketen hochgestiegen waren.

Nichts war mehr zu sehen.

Keine Spur von einem Aeroplan, keine Spur von den deutschen Fliegern.

Das Flugzeug mußte umkehren. Der Sturm nahm immer mehr und mehr zu. Die Männer der Rettungsschiffe kämpften jetzt doppelt gegen den Tod. Wegen den eigenen und gegen den, der vielleicht in dieser Sekunde nach den Deutschen griff.

Die Rettungsschiffe von Dover und von Deal wurden auseinandergerissen, ehe sie in Verbindung treten konnten. Weit außer Sicht aber sankte das Rettungsboot von Deal, daß es beim Derantafen an die vermutliche Unfallstelle

Rumpf und Lichter eines Schiffes

gesehen habe, das der Silhouette nach eine Privatjacht sein konnte, möglicherweise aber auch ein moderner Fischdampfer.

Stunden verrannen. Die Scheinwerfer wirkten umher, den Männern schmerzten die Augen vor den Nachglähern. Noch vor Tagesanbruch rührte ein Geschwader der Royal Air Force heran. Unermüdtlich jagen sie ihre Kreise. Bis weit in den Mittag des nächsten Tages hinein, unerlässlich.

Die belgische Küstenwache funkte kurz, daß die beiden deutschen Flieger gerettet worden seien. Aus Paris kam ein gleicher Funkpruch. Sachlich aber abweichend. Die Rettungsboote suchten darauf den Oafen auf.

die Flieger aber blieben verschollen

Zu sehr widerprüchen sich aber die Funkprüche der belgischen Küstenstation und jene der französischen. Mit frischer Mannschafft, unterkühlt von Perfidern, jagen also die Rettungsboote wieder hinaus. Denn eines blieb als Rätsel und Hoffnung dieser Nacht, das rätselhafteste Schiff nordöstlich von Gunsleet-Sands...

ebenfalls unter Verlaugung mildernder Umstände vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

* Eine Bauausstellung in Rom 1938. Für die Monate Oktober/November 1938 ist in Rom eine große internationale Bau- und Wohnungsausstellung vorgesehen, die sich mit allen Problemen des Bauens unserer Tage befassen wird. Insbesondere sind die Abteilungen: Gartenstadt-Planungen, Kleinwohnhäuser, Altkumbel und Kunst in der Keramik hervorzuheben.

* Auf der Hochzeitsreise tödlich verunglückt. Das Wiener Ehepaar Vaterland-Mori verunglückte auf seiner Hochzeitsreise mit dem Automobil in Italien. In den Abruzzen wurde der Wagen an einem unüberwachten Bahnübergang vom Zuge erfasst und das junge Ehepaar auf der Stelle getötet.

* Café-Bars in den Pariser Vorortbahnen. Die Pariser Vorortbahnen haben jetzt Abteile eingerichtet, in denen Kaffee und Brötchen serviert werden. Der Vorortbewohner, der nach Paris jeden Morgen zur Arbeit fährt, hat dadurch die Möglichkeit, sein Frühstück im Zuge einzunehmen. Paris ist von dieser Neuerung entzückt, und es wird sogar beabsichtigt, ähnliche Café-Bars auch auf den Untergrundbahnen einzurichten.

* Die Hochzeit im Museum. In der italienischen Kapelle, im Tiergarten in Königsberg, wurde dieser Tage ein Lehrer mit seiner jungen Frau getraut. Die kleine Kirche wurde in der Zeit der ersten Christen Vitianens errichtet und auf Initiative des jetzt darin getrauten Lehrers in ein Heimatmuseum umgewandelt. Die letzten Trauungen in dieser Kapelle haben vor grauen Zeiten stattgefunden.

* Schwierige Sache. „Der Herr dort drüben kommt mir so bekannt vor.“ — „Wieso?“ — „Entweder ist es mein erster Mann oder der zweite Mann der ersten Frau meines zweiten Mannes.“

* Daher. „Woher kommt es“, sagte der Lehrer zu dem neuen Schüler, „daß du Schulze heißt, und der Name deiner Mutter ist Braun?“ Der kleine Junge dachte einen Augenblick nach. „Ja, Herr Lehrer, das ist so“, erklärte er dann, „Ic hat sich wieder verheiratet und ich nicht.“

Des alten Seebären letzter Wille

Das Testament eines Veteranen der englischen Marine, des John Harding, der eine Väterlang Hornist des englischen Admirals Lord Fisher war, wird jetzt veröffentlicht. Er war Mitglied der Victorianischen China-Marine-Vereinigung, und an sie richtete er das folgende Schreiben in seinem 74. Jahr: „Da ich nun wohl bald die mir zugemessene Lebenszeit erreicht habe und den Auf- ins Jenseits erwarte, bitte ich die Kameraden, die folgenden Wünsche nach meinem Tode zu erfüllen. Laßt keine arbeitsgrämigen Leichenbestatter das höchste Fleisch verscharren, das von mir noch übrigbleibt. Legt mich selbst in eine Kiste und bedeckt sie mit dem Union Jack (englische Fahne). Mietet einen Lastwagen, fahrt in ein paar Droschken hinterher und begräbt mich bei meinen Kameraden auf dem Friedhof von Fawnter. Macht auf dem Wege halt bei der nächsten Destille und hebt dort einen, wofür ich die Summe von 5 Pfund hinterlasse. Ich werde unterdessen draußen warten. Dann fahrt weiter. Auf dem Friedhof angekommen, soll einer von Euch ein paar Worte an unsern Herrn richten und ihn bitten, mich so anzuschauen, wie ich bin. Wenn ich dann in der Grube verstaubt bin, dann soll der Hornist die „letzte Post“ blasen, so laut er kann, und vielleicht noch ein anderes Stück. Ich hinterlasse ihm dafür ein Pfund. Danach bitte ich Euch alle, mir ein Seemannslebensobst zuzurufen, zu unserm Klub zurückzufahren und auf das Andenken an Euren alten Kameraden und auf unkr nächstes lustiges Zusammensein auf der Himmelswiese zu trinken.“ Die Anordnungen des alten Seebären wurden von der Vereinigung buchstäblich so ausgeführt, wie er es gewünscht.

Willst Du nie erkältet sein, nimm Panflavin ein

PASTILLEN



Börsen- und Handelszeitung

Verständigung in der Abwrack-Aktion erzielt

Die seit mehreren Monaten schwebenden Verhandlungen über die Darlehensgewährung in der Abwrackaktion sind nunmehr zu einem Abschluss gekommen. Nachdem die Reichsregierung an die Stelle der Abwrackprämien von 80 Reichsmark pro Tonne ein zinsloses Darlehen setzen wollte, sind die Vespredungen zwischen den Reedereien und den Regierungsfunktionären dahingehend zu Ende geführt worden, daß die Reedereien nunmehr eine Rückzahlungspflicht eingegangen sind, die aber an die Voraussetzung einer angemessenen Rentabilität der Reedereien geknüpft ist. Obwohl die Abwrackaktion bereits vor einigen Wochen von mehreren Reedereien in Angriff genommen worden war, kann man von einem praktischen Beginn der Verschrottungen, die sich auf 400 000 Bruttoverdrängungen erstrecken, erst jetzt nach Festlegung der Rückzahlungsmodalitäten sprechen.

In der Organisation der Abwrackung hat sich nichts geändert. Das Konsortium unter Führung der Firma J. Adler jun., Frankfurt a. M., wird nunmehr voll in Tätigkeit treten. Da man seinerzeit, als die Schrottpreise ihren Tiefstand mehrere Wochen über mangelnder größerer Geschäfte erreichten, einen Uebnahmepreis von 10 Reichsmark pro Tonne Schrott mit den Werften vereinbarte, nunmehr aber der Tendenzumschwung auf den Schrottmärkten zu steigenden Preisen führte, ist man zu neuen Vereinbarungen zwischen Werften und dem Schrottkonsortium übergegangen, denen zufolge diejenigen Erlöse, die über den Mindestbetrag von 10 Reichsmark je Tonne hinausgehen, zu einem Drittel an die Schrottabnehmer und zu zwei Dritteln an die Werften fallen. Wichtig ist weiterhin die Bestimmung, daß eine Bilanzierung der Abwrackarbeiten, was notwendigerweise zu einer Belastung der Passivseite der Bilanzen führen würde, erst im Falle der Gewinnerzielung der Werften zwingend wird. Von der abzurückenden Tonnage werden rund 40% je auf die Hamburger und Weserverwerften und die restlichen 20% auf Stettin, Kiel usw. entfallen. Es verläutet weiterhin, daß mehrere Schrotthändler beabsichtigen, eine Erweiterung des bisherigen Schrottkonsortiums herbeizuführen.

Die Umlagsteuerumrechnungslage

Die Umlagsteuerumrechnungslage für den Monat Oktober 1932 werden wie folgt festgelegt:

Argentinien	1 Pfund	14,71
Brasilien	1000 Papierpesos	90,20
Belgien	100 Belgien	58,53
Brasilien	1000 Milreis	29,53
Bulgarien	1000 Bama	3,06
Kanada	1 Dollar	3,84
Dänemark	100 Kronen	74,33
Dänemark	100 Gulden	82,04
Estland	100 Kronen	110,70
Finnland	100 Mark	6,20
Frankreich	100 Franken	16,54
Griechenland	100 Drachmen	2,50
Großbritannien	1 Pfund Sterling	14,33
Holland	100 Gulden	160,85
Island	100 Kronen	61,80
Italien	100 Lire	21,38
Japan	100 Yen	97,96
Indonesien	100 Piast	5,80
Letland	100 Lat	70,50
Litauen	100 Lit	41,03
Polen	100 Zloty	58,53
Roumanien	100 Kronen	72,51
Schweden	100 Schilling	52,00
Volgen	100 Rubel	47,35
Portugal	100 Escudos	18,06
Rumänien	100 Lei	2,52
Schweden	100 Kronen	78,85
Schweiz	100 Franken	81,31
Spanien	100 Peseten	84,50
Tschechoslowakei	100 Kronen	12,48
Türkei	1 Pfund	2,01
Ungarn	100 Pengo	78,42
Uruguay	1 Peso	1,74
Ver. St. u. Amerika	1 Dollar	4,21

Die Besteuerung der Umlagsteuer für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel erfolgt etwa am 10. d. M.

Berliner Schluss- und Nachbörse vom 2. Nov.

Privatdiskont 3,875%

Unter dem Einfluss der Geschäftslage konnten sich Aktien nicht behaupten. Im allgemeinen bröckelten die Kurse bis 0,5% ab. Westliche gingen bei Abgaben der Spekulation auf 88,5 (89) zurück, man sprach von der Möglichkeit eines Dividendenanstieges; da das Unternehmen aber erst mit dem Kalenderjahr abschließt, sind derartige Kombinationen durchaus verfrüht. Auch Renten schwächten etwas ab. Kommunalanleihen waren bis 1% schwächer, nur Pönderanleihen eher freundlicher. Interesse bestand für Schutzgebietsanleihe, die 15 Pf. vorübergehend sogar 25 Pf. gewannen. Wandbriefe lagen unregelmäßig. Steuerheine kamen unverändert zur Notiz, der Umlag betrug 150 000 Reichsmark; die Reichsbank stellte wieder Ware zur Verfügung. Die Börse schloß abgewägt. Die Umlage waren so gering, daß gegen Schluss nur für 10 Aktien ein Kurs festgesetzt werden konnte.

Am Kassamarkt waren die Abwärtsbewegungen wieder im Uebermaß. J. G. Chemie gaben auf die Schwäche der Farbenaktie 2,25% nach. Leopoldgrube (-2,5) nahen sich der Schwäche der Braunkohlenaktien an. Königsberger Lagerhaus verloren 1,5. U. G. Genest 4. Duderhoff & Widmann 2,5. Deutsche Steinsaug 4,25. Masquin 2%. Auch Zementwerte waren abgewägt, Schießsche - 1,25. Breitenburger - 1,75. Hemmoor - 3%. Stahlhut Chemische und Koldorfer Brauerei gewannen je 5. Redarwerke 3,5. Wandebrager Bergwerk 1,75. Beton- und Montierbau 1,5 und Oberbayerische Ueberlandzement 2%.

Franfurter Abendbörse vom 2. November

Sehr ruhig

Die Abendbörse verlief außerordentlich still. Aktien waren so gut wie ohne Umlag. J. G. Farbenindustrie im Verlaufe von Interventionen hin um 0,875 auf 84,875 befristet. Montanwerte gleichfalls etwas freundlicher. Am Rentenmarkt waren Aktien und spätere Schuldverschreibungen vorübergehend lebhafter, bei gut behaupteten Kursen. Rendite um 0,1% sehr. Schutzgebietsanleihe lag um 0,1% auf 5,9% an.

Es wurden folgende Kurse notiert: Deutsche Staatsanleihen: Deutsche Reichsanleihe, Abt. Mittel 51,125, bergl. Rendite 5,875, 4%ige Schutzgebietsanleihe 5,2. Ausländische Anleihen: 5%ige Regianer 5,5. Bankaktien: Berliner Handels-Gesellschaft 89, Dresdener Bank 81,75, Reichsbank 126,875. Bergwerksaktien: Wellentirren 37,25, Rail Wärschleben 97, Weltreagen 100,5, Wannesmann 50,125, Wansfeld 19, Pöbnig 26,25, Rheinbalt 64,75. Transportwerte: Danag 10, Norddeutscher Lloyd 18,75. Industrieaktien: Afa 54,75, AGW 82,825, Daimler 18,5, Deutsche Gold und Silber 140, Elektr. Licht und Kraft 86,25, J. G. Farben 84,875, Helms & Gullhaume 88, Geffrey 67, T. G. Goldschmidt 28,5, Dolmann 54, Rahmeyer 107, Metallgesellschaft 33,5, Rütgerswerke 89,25.

Auswärtige Devisen

* London, 2. Nov., 8,40 Uhr engl. Zeit. Devisenkurse: New York 89,3%, Montreal 89,4%, Amsterdam 89,5%, Paris 84,5%, Brüssel 86,5%, Italien 64,87, Berlin 18,98%, Schweiz 17,33%,

Kontingentspolitik

Von Oberfinanzrat Dr. Bang

Der Gedanke der Kontingentspolitik wird immer noch in einzelnen Kreisen der Industrie abgelehnt. Im wesentlichen geht man dabei von verhängnisvollen Mißerfahrungen aus.

Worum handelt es sich denn? Wirklich nicht um Liebesgaben für die Landwirtschaft, sondern um Rettung der Industrie und vor allem des Exports. Der Gedanke der Kontingentspolitik geht von der Erkenntnis aus, daß sich heute kein Volk mehr langfristig binden kann. Jeder neue Tag besetzt uns Wendungen in der Weltwirtschaft, sowohl auf wirtschaftspolitischem wie auf währungspolitischem Gebiet.

Die Zeit der rein Reißbalkenpolitik mit Zollbindungen ist vorüber.

Man kann das bedauern, aber man darf sich der Wirklichkeit doch nicht verschließen. Wir müssen uns deshalb bezüglich Ein- und Ausfuhr freie Hand vorbehalten. Der Weltmarkt nähert sich zudem mehr und mehr den Formen des Kaufhandels. Was wir hereinnehmen können, muß ausgenutzt werden, um deutsche Industriewaren abzusetzen.

Den Gedanken der sogenannten Autarkie lehnen wir selbstverständlich ab. Es handelt sich bei der Kontingentspolitik nicht um Autarkie, sondern um

Umkehrung auf nationalwirtschaftliche Grundlage.

Es geht im Grunde also um nichts anderes, als um den Schutz der nationalen Arbeit, wie ihn Bismarck auf der Grundlage völkischer Lehren seit Ende der 70er Jahre zur Grundlage der deutschen Wirtschaft gemacht hat. Es ist bemerkenswert, daß damals fast bis in die Einzelheiten hinein genau dieselben Vorwürfe, insbesondere aus den Sozialisten, erhoben wurden, die wir heute gegen die Kontingentspolitik hören. Aber niemand beaufacht heute, daß die damalige Umkehrung zur Grundlage des ungeachteten Aufschwunges der deutschen Wirtschaft wurde.

Wir haben diese Grundlage 1918 endgültig verlassen. Seitdem ist politisch und wirtschaftlich der internationale Gedanke zur Grundlage gemacht worden, der sich wirtschaftlich ausdrückt in dem Glauben an die internationale Solidarität der Wirtschaft. Dieser Glaube kommt schließlich auf dieselbe hinaus wie der Über glaube an die internationale Solidarität des Proletariats, also des Sozialismus.

Dem internationalen Wirtschaftskirium sind die letzten 13 Jahre geopfert worden.

Im Verlauf dieser Entwicklung wurde die Wirtschaft schließlich das Opfer einer verhängnisvollen Außenpolitik. Maßgeblich für die Führung der Wirtschaft war am Ende nur noch ein einziger Gesichtspunkt: Beschaffung von Exportdevisen, zunächst für die sogenannte Erfüllungspolitik und heute für die Verzinsung und Tilgung einer unerträglich wachsenden Auslandsschuld, die wesentlich aus der Kommerzialisierung von Zinstitäten erwachsen ist. Sollen wir unter dieser Politik ganz besonders gelitten, denn fast die Hälfte aller Exportdevisen, die Berlin für diese Politik braucht, stammen aus Sachfen.

Dieser Politik ist schließlich nicht nur der Binnenmarkt geopfert worden, sondern die Industrie selbst, einschließlich der Exportindustrie. Auf der landwirtschaftlichen Seite der Front sei hier nicht näher eingegangen. Nur das eine, die Einfuhr sogenannter billiger Lebensmittel zwecks Niedrighaltung der industriellen Selbstkosten hat sich nicht nur an der Landwirtschaft, sondern an der Industrie bitter gerächt. Wir führen noch heute, auf Jahr berechnet, für etwa 1 1/2 Milliarden Reichsmark entbehrlicher Lebensmittel ein. Sehen wir uns z. B. einmal Treiben an, das mitten in einem der fruchtbarsten Täler für Obst und Gemüse liegt. Aus Unterlaenen der Reichsbahn von 1930 sei nur einiges wenige herausgeriffen. Dresden hat bezogen (mitgeteilt vom Stadtbaurat Dr. Paul Wolf):

	aus Deutschland:	aus dem Ausland:
	506 Tonnen	3688 Tonnen
Äpfel	44	87
Birnen	2	821
Pflaumen	2	85
Spinat	0,4	368
Bohnen	22	61
Tomaten	115	3784
Salat	98	61
Heidelbeeren	20	880
Pfeilbeeren	48	397
Weintrauben	63	3728
Karotten u. Kohlrabi	76	194

Eines Kommentars zu dieser Aufstellung bedarf es wohl nicht. Aber lassen wir die landwirtschaftliche Seite der Frage beiseite. Unbestreitbar ist, daß

unser Export der letzten Jahre in Wahrheit ein Hungerexport

gewesen ist. Man darf bei der Beurteilung solcher Fragen nicht von den Erfahrungen irgendeines einzelnen Geschäftsauges ausgehen, sondern muß den Rückseht der gesamten Exportwirtschaft zugrunde legen. In Wahrheit hat sich unser Export längst nur noch unter Selbstkosten, also auf Kosten der eigenen Reserven aufrechterhalten lassen. Die uns zur Verfügung stehenden Unterlagen über unsere Exportpreise sind zum Teil erschütternd. Ich darf darauf verweisen, daß die Reichsgemeinschaft der Eisen-, Stahl- und Metallwaren-Industrie bereits am 11. Oktober 1930 erklärt hat: „Unser Exportpreis sind lediglich der Ausdruck wirtschaftlicher Verwerflichkeit.“

Die schlimmste Folge eines solchen Exportes ist der stärkere Anstieg des Ausfuhrpreises an dem Auslandseinkauf heranzuziehen. Auch dafür liegt uns erschütterndes Material vor. Die Grenze eines solchen Verkaufens ist aber erreicht, mit dem Zusammenbruch der inländischen Kaufkraft.

Damit wird aber die Grenze des Exports selbst erreicht.

Unsere Ausfuhr ist von Oktober 1920 mit 1242 Mill. Reichsmark auf 472 Mill. Reichsmark im Mai 1932 gefallen. Daran ist keine Kontingentspolitik schuld. Denn die hatten wir ja bisher nicht. Aber jeder Ehrliche muß doch zugeben, daß wir auf den bisherigen Wegen ans Ende des Exports überhaupt gelangen, und das uns

die Fortsetzung des bisherigen Weges eben nicht helfen kann.

Oder liegt zugleich die Erklärung für die Tatsache, daß eine unwirtschaftliche Ausfuhr nicht zur Heilung, sondern zur Erhöhung der Arbeitslosigkeit führt. Von 1925 bis 1930 ist die Ausfuhr um 52 Prozent, die Arbeitslosigkeit um 307 Prozent gestiegen! Im ersten Halbjahre 1930 war, verglichen mit dem ersten Halbjahre 1927, die Ausfuhr wertmäßig ein Viertel, mengenmäßig ein Drittel höher, während derselben Zeit aber hatten sich die Arbeitslosen verdreifacht.

Das schlimmste Ergebnis dieser Art von Export aber ist eine frangulierende Devisenzwangswirtschaft.

Man vergehe sich doch nicht, daß Devisenzwangswirtschaft auch Kontingentspolitik ist, und zwar die gefährlichste, die sich denken läßt. Sie bedeutet Regulierung der Ein- und Ausfuhr von der reinen Geldseite her, das heißt von der Reichsbank her. In Wahrheit also: solange die Reichsbank unter internationalen Bindungen steht, von den Bedürfnissen der Konkurrenzwirtschaften aus, nicht aber von den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Landes aus. Insofern bedeutet die von uns vertretene Kontingentspolitik weiter nichts, als Erhebung der bisherigen, von fremden Bedürfnissen bestimmten Kontingentspolitik durch eine von den eigenen wirtschaftlichen Bedürfnissen bestimmte Kontingentspolitik. Der Fortgang der bisherigen Devisenzwangswirtschaft heißt: Planwirtschaft im sozialistischen Sinne. An ihrem Ende steht der Bolschewismus.

Dieser Zustand und diese Entwicklung ist es, vor die sich schließend ein grundsätzlicher Kampf gegen Kontingentspolitik stellt.

Ich halte gegenüber dieser vernichtenden Entwicklung folgende Thesen auf, die ich seit länger als einem Jahrzehnt verfechte:

1. Inmitten einer Weltwirtschaft, die sich selbst kämpft auf den nationalen Wirtschaftsgedanken eingestellt hat, können wir nur noch leben, wenn wir daselbe tun.
2. Die deutsche Industriekrise ist die notwendige Folge der Kararkrise. Die tiefste Ursache der Industriekrise ist der Zusammenbruch der Binnenkaufkraft. Es ist ein wirtschaftlicher Grund, daß der Rückgang der industriellen Produktion in einem bestimmten Prozentsatz genau dem Rückgang der landwirtschaftlichen Kaufkraft entspricht.
3. Ausschlaggebend ist die volkswirtschaftliche Kostenfrage. Die Kosten der Kararproduktion sind ein Teil der Kosten der wirtschaftlichen Gesamterzeugung. Die Erzeugungskosten der Landwirtschaft sind ein Teil der gesamten Kosten der Industrie. Die bisherige falsche Wirtschaftspolitik hat gerade auf diesem Wege die industriellen Selbstkosten immer weiter erhöht. Auch die Ueberheuerung von Industrie und Gewerbe hat einen wesentlichen Grund im landwirtschaftlichen Steueranfall.
4. Erleichterung der Ausfuhr ist nur möglich bei Intensivierung des Binnenmarktes.

Uns praktische Arbeit heißt das folgende: Wir sind durchaus für Ausfuhr. Es muß alles und jedes geschehen, um die Ausfuhr zu fördern. Wir wollen aber keine Ausfuhr, die wir selbst bezahlen. Wir wollen eine Ausfuhr, die die anderen bezahlen.

Was wir hereinnehmen können, muß ausgenutzt werden, um deutsche Industriewaren abzusetzen.

Wir brauchen zum Beispiel eine Einschränkung solcher Verbrauchs- und Genussmittel, auch solcher Luxusgüter, denen ein industrieller Warenabsatz nicht gegenübersteht. Es ist für die gesamte deutsche Industrie ein unerträgliches Verhängnis, wenn wir von Ländern Lebensmittel und Luxusgüter hereinnehmen, die uns auch nicht in dem annähernden Maße Industriewaren abnehmen. Fast die Hälfte unserer Einfuhren könnten, kommt aus Ländern, von denen wir für rund 2 Milliarden Mark mehr einführen, als wir an sie ausführen.

Diesem Zustand will die Kontingentspolitik beseitigen,

und es gibt kein anderes Mittel dazu. Es gibt auch kein anderes Mittel gegen Hochschuldschuldmauern, die man nicht mit Belagerungen oder mit dem Festhalten an überlebten handelspolitischen Grundgedanken umlegen kann. Es sei dabei darauf hingewiesen, daß während europäischer Länder bereits Kontingente eingeführt haben, zum Teil in großem Umfange, so vor allem Frankreich. Auch Holland hat bereits für neun Warengruppen Kontingente.

Selbstverständlich kommt es auch bei dieser Frage auf die Durchführung an. Das Entsch. muß elastisch gehandhabt werden. Man kann zweifelhaft sein, ob die Art der Einfuhr von Kontingentskontingenzen bei uns so elastisch war, aber das ist, wie gesagt, lediglich eine Frage der Durchführbarkeit. Selbstverständlich müssen aus der Exportwirtschaft genaueste Unterlagen und Anregungen gegeben werden, damit Schäden möglichst vermieden werden. Wir warnen hier lediglich um der Lebensinteressen der Industrie selbst willen auf das dringlichste vor einer grundsätzlichen Einstellung gegen den Gedanken der Kontingentspolitik als solchen. Eines ist zweifellos:

Der die Kontingentspolitik zu Fall bringt, bringt das gesamte Wirtschaftsprogramm zu Fall.

Was das für die Wirtschaft bedeuten würde, braucht wohl nicht näher dargelegt werden.

Geld- und Börsenwesen

Die Lombardierung der Steuergutscheine

Die Steuergutscheine sind nunmehr auch bei dem Lombardverkehr der Reichsbank zugelassen. Die Beleihungsgrenze beträgt bei allen Höchstzinsen 75% des jeweiligen Börsenkursses.

- * Landwirtschaftlicher Kreditverein Sachfen. Die 6% (jedem 7%) Goldpandbriefe, Reihe 7, des Instituts sind von der Reichsbank für Lombardierung erklärt worden. Damit sind alle vom Landwirtschaftlichen Kreditverein Sachfen ausgegebenen Pfand- und Kreditbriefe bei der Reichsbank beleihbar.
- * Börsenindizes. Die vom Statistischen Reichsamt errechneten Börsenindizes stellen sich in der Woche vom 21. bis 29. Oktober im Vergleich zur Vorwoche wie folgt: Aktienkurse (Index 1924 bis 1928 gleich 100): Gesamt 56,82 (Vorwoche 57,20); im einzelnen Bergbau und Schwerindustrie 57,81 (58,42), verarbeitende Industrie 51,90 (52,22), Handel und Verkehr 63,00 (64,72). Kurs

Table with multiple columns listing street names and house numbers, likely a directory or index for the city of Dresden.

Die Abstimmungsstellen befinden sich:

Table listing various polling stations (Abstimmungsstellen) across different districts of Dresden, including street names and house numbers.

Rundfunkprogramme

Donnerstag, den 3. November 1933
Mitteldeutsche Sender Dresden und Leipzig
6.15: Ausnahmestunde.
6.35: Frühkonzert aus Halle a. S. Seifert-Orchester, Halle.

Königswusterhausen

6.15: Funkenkonzert.
6.30: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
10.00: Neue Nachrichten.
10.10: Schulfunk. Fünf Tage Quartier im Bewußtsein.

20.45: Serato spielt (Rom).
21.00: Kda Carl Ring (Tischkalkmaler).
21.05: Reichsdenkmal (Dresdner).
21.50: Das Optikon (Dresdner).
22.10: Concertgebouw-Konzert (Hilferam).

Advertisement for SLUB (Stadtbibliothek und Universitätsbibliothek) with the slogan 'Wir führen Wissen.' and contact information.

Familien-Nachrichten

Statt besonderer Anzeige.

Am Dienstagabend 1/7 Uhr viel Weisheit der Herr unsere innigstgeliebte Frau und Mutter, deren ganzes Leben nur aufopfernde Liebe und Fürsorge für andere war,

Johanna Koffberg geb. Gast

zu sich in sein himmlisches Reich.

Dresden-Blasewitz, Weißbierstraße 5, I., den 2. November 1932.

In tiefer Trauer Pfarrer I. R. Koffberg Margarete Koffberg.

Ich bitte herzlich, von Beileidsbesuchen abzusehen. Die Einsegnung findet im engsten Familienkreise statt. Die Beerdigung erfolgt Sonnabend 12 Uhr auf dem inneren Friedhof.

EDEKA

Von Donnerstag den 8. bis Mittwoch den 9. November

- Hartgrieb-Makkaroni... Pfund 40
Eier-Röhrchen... Pfund 50
Eier-Nudeln... Pfund 50 und 60

und 6% Rabat!

Die Einlieferung von Herrn Hans Wilsche Bezirksdirektor

Die Einlieferung von Frau Elisabeth verw. Keil

Unterricht Trautmann und Frau Tanz-Unterricht

Holländisch? Pelz-Handarbeiten

Vereine Gebirgsverein f. d. Ost. Sch.

Geldmarkt Teilhaber

Schrank, Tischoff, Koffer

Barrenstoffe

Detektiv Schipek

Motortrad

Motortrad m. Seitenwagen

Toskana

Groß-Verkauf

„Unser Stolz“ Ein Mantel von Wert

Gummi R. Freisleben

Erste Hypothek

Betriebskapital

Mietangebote

Villa Zittauer Straße 4

Im Waldschlößchen-Quartier

Tausch-Wohnungen

Stellengesuche

Kinderpflegerin

Stellenangebote

Buchhalter gesucht

119 Schreibmaschinen

Witt, herrliche Tischdecken

Willy Siegmeyer

Feine alte echte Jamaika-Rums

SPIELHAGEN

Stellengesuche

Ein Begriff: Frankfurt am Main

Nur noch bis 5. 11. auf Kaffee, Kakao, Trink-Schokolade

Sägespäne Regina

Es kostet nichts, Dampfheil-Hotel Platenitz

brigitte helm

EINE VON UNS



mit **GUSTAV DIESSL**
ERNST BUSCH · JESSIE VIKROG
NACH DEM SCHEITEL
VON JEMBAARD KEUN **"GILGI"**
REGIE: JOHANNES MEYER
SIN & K. FILM DER PARAMOUNT

Premiere morgen Freitag

U.T.

Waisenhausstraße 22

Heute Donnerstag letzter Tag
Ein blonder Traum

KAMMER-LICHTSPIELE

WILSDRUFER-STR. 29 (AM POSTPLATZ)

Ab heute Donnerstag:
Stürmische Heiterkeit
entfesselt täglich

das große Tonfilm-Lustspiel

Dienst ist Dienst

Eine höchst unkriegerische Angelegenheit
aus einer trostlosen Garnison

mit **Fritz Schulz als Husar Kaczmarek**

der durch seine beispiellose Dummheit seine
Vorgesetzten bald zum Wahnsinn bringt.
Berthe Ostin, der Star des Kabarets, auch die
„fische Carola“ genannt
Ralph A. Roberts, der Herr Major
Maly Delschaft, seine Frau, die die „skandalösen
Vorgänge“ aufdeckt
Fritz Spira, der Herr General — der auch hereinfällt
Lucia Englisch, die ewige Soldatenbraut

Zeitgemäß billige Eintrittspreise
(Erwerblos nachmittags Ermäßigung)

WERKTAGS	SONNTAGS
4 1/4 7 1/2 9	1/2 3 1/2 5 1/2 7 1/2 9

Nur noch ganz wenige Tage

Riesen-Wasser-Feuer-Prunk-Pantomime „AFRIKA“
Neue Circus- und Varieté-Attraktionen
Täglich 8 Uhr

SARRASANI

Das altbekannte Herrenlokal Dresdens
Bierstall Gr. Kirchgasse 6-8
der beliebte Treffpunkt
Heute sowie jeden Donnerstag

Großes Schweineschlachten
Ab 11 Uhr: Schlachtwarmes Weißfleisch u. vorzögl. Schlachtwurstchen.
Ab 18 Uhr: Die berühmte Blut- und Leberwurst.
Polizei-Stunde 3 Uhr

Parkett der Neustadt
Festsäle Neust. Kasino

Donnerstag-Tanz
Tanz-Orchester
Zech-Eichhorn

Opernhaus
Verstell. Mi. Donnerstag-
Arrecht A
Die Zauberflöte
Oper v. W. A. Mozart
Musikleit. H. Kutschbach
Sarsetro Bader
Tamino Hirsak
Sprecher Falke
Königig Bilard u. O.
Papageno Schöner
Papagena Ermold
Monostatos Lange
Papagena Clairfried
Ende gegen 11 Uhr
Bühnenkab. I: 600-6300
Spielplan Fr. 2. Sinfonie-
Konzert, Reihe A (vorm.
öffentl. Hauptprobe), 8. Bd.
Der Zigeunerbaron, Stg.
Siegfried, Mo. Volksbühne

Schauspielhaus
Vorstellung für d. Bühnen-
volksbund (Auff. II Einl.)
Die Jungfern vom
Bischöfberg
Lustspiel v. G. Hauptmann
Sabine Dietrich
Adelheid Gyl
Agathe Meyer
Ludowika Gruner
Ruschewey Kottenkamp
Emilie David
Oberlehrer Naat Paulsen
Frau v. Heyder Cuslas
Rinhold Kranz Fosse
Otto Kranz Herberg
Dr. Orinwald Strinberg
Dr. Kosakiewicz Posso
Konsist.-Hilf Josi Schröder
Ein Vagabund Rainer
Ende 11 Uhr
Spielplan Fr. Achtung!
Frisch gestrichel! Sbd.
Der 18. Oktober, Stg. Nina,
Mo. Der 18. Oktober

Albert-Theater
Gastspiel Lil Dagover und
Ernst Deutsch mit Berliner
Ensemble
Der Kuß
8 vor dem Spiegel
Ein Stück Theater von
Ludwig Fodor
Dr. Forster Deutsch
Maise Dagover
Di. Pellenhof Brelin
Ludowika v. Rodberg
Er Norlok
Staatsanwalt Mierendorff
Dr. Hilda Frey Wengerdt
Dr. Schürz Marx
Ende 11 Uhr
Fr. Wie die Alten sangen

Die Komödie
1/9 Schwan weiß alles
Ein lustiges Abenteuer von
Paul Alfred Dierhagen
Schabenfänger Wenck
Viktor, sein Sohn Kersten
Knoor Tautz
Lotte, Tochter Paulsen
Köbele Sander
Bunzl Wengelfeld
Rappel Ruhbeck
Schwalbe Augustin
Hackbart Thiene
Alena Ostberg
Graudenz Reising
Müller v. Hendrichs
Kotschke Schrotky
Frau Döse Wagenknecht
Nunnecke Schumann
Frau Nünnecke Holm
Ende gegen 11 Uhr
Volksbühne: 31-50
Bühnenkab. I: 4701-4300
Fr. Schwan weiß alles

Residenztheater
8 Ein Weizen träum
Operette
von Oscar Strauss
Joachim Tröcher
Lohse Wolf
Helene Witt
Niki Steinherr
Montschl Metzler
Friedericks Kattner
Fanni Steury
Wendelin Sifferl
Sigismund Raub
Tschnellhoff Fritzsche
Anneli Renner
Fr. Wieser Blut

Central-Theater
Gastspiel Mary Losseff in:
Die Dubarry
8 Operette P. Kaepler
und I. M. Weliminsky
Musik nach Carl Millöcker
von Theo Mackeben
Ludwig XV. Herianns
Herzog v. Choiseul Rocholl
Saint Chamard Fleck
Bordenau Günther
Fragonard Kiebel
Lammond Eggerth
Marschallin Stahlberg
de Buzzac Hoff
Ural Dubarry Rainer
Marie Jeanne Losseff
Margot Briton
Lavallery Hendrik
Philippe Müller
Pierre Pachler
Madame Labille Lange
Md. Souverain Schoenstedt
Cascia Langer
Ende gegen 11 Uhr
Volksbühne: 171-190
Fr. Die Dubarry

Wieder neue Hüte



Hut, aparte kleine Form aus Haar-soleil, ganz besonders leicht mit Filzendengarnierung M 7.75



Hut, schicke Glockenform aus feinem Filz mit hellgepöppelter Bandgarnitur M 1.25



Hut, anliegende Kappenform aus Filz, fesch dearb. verschied. Kopfweiten M 1.75



Hut, kleidsame Aufschlagform, feiner weicher Filz, hellfarbige Garnitur und Schleier M 2.75



Hut, aus Haar-soleil, vornehme kleine Glockenform, Kantenkopf gleichfarb. Bandgarn. M 4.75



Hut, gut ausgearbeitete anliegende Form, Filz m. Samit, fesche Schleifen-garnierung M 6.75



Mützen in verschiedenen Ausführungen 1.25-0.75-0.50 Angora Mützen in allen Farben langhaarige Qualität M 2.75



Hut, vornehme Glocke a. Haar-soleil reiche Bienenverarbeitung mit umgestepptem Rand M 8.75

Unsere Fenster und Innen-Auslagen überzeugen Sie selbst
Bei Barzahlung 3% Rabatt oder 6% Rabatt in Sparmarken
Auf Wunsch erleichterte Zahlungs-Bedingungen. Auskunft durch unsere Rechnungs-Abteilung
Unsere Versand-Abteilung erledigt für auswärts wohnende Kunden umgehend alle Bestellungen

RENNER

AM ALTMARKT

Stadtwaldschlößchen

am Postplatz
Freitag, den 4., bis Sonntag, den 6. November
Großes Karpfen-Essen
1 Pfd. Karpfen blau mit frischer od. zerl. Butter
u. Meerrettich, polnisch od. geback. mit Salat **nur RM. 1.20**
In den Räumen der 1. Etage finden wieder die
beliebten Sonntagskonzerte
ab 6 Uhr abends bei freiem Eintritt statt

LUISENHOF

Der Balkon von Dresden
Donnerstag u. Sonnabend: **Tanztee**
an beiden Tagen anschließend
Gesellschafts-Abend
Pilettsch-Marke-Tanzorchester
Wintereinstellung von Kraftwagen
In unserer unterirdischen Großgarage

Sindengarten, Königsbrücker

Freitag, den 4. November
Großes Militär-Konzert
Einziehendes Taus
Heller Regiment 13
Beginn 8 Uhr

RIALTO-PALAIS

Heute
Polizei-Stunde 3 Uhr

Die Zucher-Karpfen

werden stark begehrt:
Donnerstag **Ausnahme-Tage**
und Freitag
ca. 1 Pfd. Karpfen in gebräuterter
Butter, und die große Zucher-Sper-
maill; Karpfen in reiner Butter
geboden auf Hirsberger Art, mit
Raviolifilial 1.20 RM. Dazu
das prächtige Zucher-Sod.
Weber Zum Zucher Schokolade
gibt es einmal diese Gelegenheit
Jeder soll sich einmal diese Gelegenheit
leisten!

Speisen Sie im Vegetar. Restaur.

Moritzstraße 14

Weinstuben

Ammonstr. 71

Cabaret Altmarkt

Der große Erfolg!
„Fatma“, das Welt-Gedankenwunder?
„Vale“, der Mann mit den 100 Schnäpzen
Nachmittags und abends Gralla-
Verteilung von H. eingekühlten
Lüben und Früchten
Vera Höhner konzeriert
C. N. Roberts, der Rundfunkänger u. a.
Eintritt frei! — Weißgerber-Kapelle